77. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 20 Pf.

„Freiheit und Brot"

München, Dienstag, 30. Juni 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. München 11346 u. Postsparkassenamt: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Bolschewistische Ermordung eines Nationalsozialisten!

Unter der „nationalen" Regierung Held – Stützel – Matt!

Ein Jahr Held-Regierung!

Rosenheim, 29. Juni. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde hier der Nationalsozialist und frühere Gendarm Mann von drei der kommunistischen Partei angehörigen Burschen mit Messern und Schlagringen derartig mißhandelt, daß er seinen Verletzungen erlag. Einer der Täter konnte festgenommen werden.

*

Eine kurze Meldung nur, aber sie beleuchtet grell die Zustände unter der Regierung Held—Stützel—Matt. Kein Mittel hat man seit dem November 1923 unversucht gelassen, um die nationalsozialistische Bewegung zu erdrosseln. Erst verfolgte der Generalstaatskommissar der Bayerischen Volkspartei unsere Führer, ließ sie in Schutzhaft sperren, wobei man sich nicht scheute, unseren kranken Dietrich Eckart in so niedriger Weise zu behandeln, daß er schließlich halbtot entlassen wurde, damit er nicht in dem Gefängnis des „christlichen" Staates sterbe. Wenige Tage darauf aber war er ein toter Mann.

Man verbot die Partei, sperrte ihre Presse, verfolgte die Organe, die im Sinne der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung die Wahrheit über den Verrat und den Überfall am 9. November 1923 darzulegen bemüht waren. Die Presse der „christlichen" Bayerischen Volkspartei log über Hitler, verleumdete ihn im ganzen Land (Hostienschändung!), die „christlichen" Pfarrer wurden eingespannt und besorgten das Verleumden von der Kanzel herab.

Kurz und gut: alles, was der völkischen Bewegung schaden konnte, meldete sich in Bayern zur Stelle. Und als der einzige von den Kommunisten gefürchtete Gegner endlich wieder in Freiheit war, da verbot die bayerische Regierung ihm das Reden, weil er den landesverräterischen Marxismus als den Todfeind unseres Volkes gekennzeichnet hatte, über dessen Leiche allein der Weg zur Freiheit gehe. Man schrie „Gewalt" und verbot Hitler sogar während der Wahlzeit für Hindenburg zu sprechen, während die Bolschewistenführer unter staatlichem Schutz die Lehren Lewines, Leviens, Radeks, Sinowjews in Münchener Sälen verbreiten konnten.

Kann man sich da wundern, daß der Bolschewismus in allen seinen Formen wieder Mut gefaßt hat? Verfolgt die Bayerische Volkspartei die Nationalsozialisten als „Staatsfeinde" mit Verleumdung, warum soll dann der Kommunist, als der ehrlichere, dies nicht mit Messern und Schlagringen tun?!

Daß der Bolschewismus wieder um sich greift, ist klar. Daß bayerische Volk kann sich dafür bei der Bayerischen Volkspartei und ihrer Regierung Held—Stützel bedanken.

Am Abend des Mordes war gerade das erste Jahr der Ministerpräsidentschaft des Herrn Held abgelaufen.

Kommunistische Mordpropaganda

Die Kommunisten haben ihre besondere Jugenderziehung. Eine Probe davon konnte man am Donnerstag abend am Wedding in Berlin erleben. Gegen 7.30 Uhr zog ein Trupp der Kindergruppe „Jung-Spartakus, Ortsgruppe Wedding" die Lindower Straße entlang. Auf Veranlassung ihres Führers, eines 28 jährigen Mannes, stimmte die Gruppe, die aus etwa 30 Kindern im Alter von 12—13 Jahren bestand, das „Lied" an:

„Die Junker und die Pfaffen,
die bringen uns kein Heil,
Den Hindenburg und Konsorten
erschlagen wir mit dem Beil!"

Der „Führer" wurde zur Wache des 42. Polizeireviers gebracht und nach Feststellung seiner Personalien wieder entlassen. Er äußerte, er werde das „Lied" noch so lange singen lassen, bis es öffentlich verboten sei.

Einig in der Auslieferung

Ergebnis der geheimen Ministerpräsidentenbesprechung

Berlin, 28. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: In der gestrigen Besprechung des Reichskabinetts mit den Staats- und Ministerpräsidenten der Länder, die mit einer kurzen Mittagspause von 10 Uhr morgens bis gegen Abend dauerte, wurden die wichtigsten, zur Zeit im Vordergrund stehenden außenpolitischen Probleme eingehend erörtert. Hierbei ergab sich eine grundsätzliche Übereinstimmung in der Beurteilung der Lage und der zu treffenden nächsten Maßnahmen.

Fragt sich also, was der „Opponent" Held zur Sicherheitsversklavung zu sagen hatte und wie er die „Vaterl. Verbände" beruhigen wird!

Spätes Erwachen

Nürnberg, 29. Juni. Der Landesausschuß der Deutschnationalen Volkspartei in Bayern hatte in seiner gestrigen Sitzung, an der fast sämtliche Reichstags- u. Landtagsabgeordnete teilnahmen, zu den außenpolitischen Fragen folgende Entschließung angenommen:

„Der Landesausschuß der Deutschnationalen Volkspartei in Bayern beurteilt den von Frankreich vorgeschlagenen Sicherheitspakt als raffiniert ausgeklügeltes politisches Gefängnis des deutschen Volkes. Der Deutschland zugemutete Pakt hat nur den Zweck, die Raubverträge in einem weitgreifenden politischen System neu zu sichern. Die französischen Vorschläge sind das Gegenteil von Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit. Sie sind das Gegenteil einer Sicherung des Friedens. Der Landesausschuß erwartet und vertraut, daß die deutschnationale Parteileitung zur Annahme solcher Zumutungen niemals die Hand bieten wird. Er verlangt schließlich, daß die Aufrollung der Kriegsschuldfrage als dem Fundament des Diktates von Versailles bei dem ersten möglichen Zeitpunkt erfolgt."

Das alles hilft doch nichts. Stresemann wird in den Völkerbund gehen und der Deutschnationale Schiele mit ihm.

Einberufung des Parteivorstandes der Deutschen Volkspartei

Berlin, 29. Juni. Wie verlautet, ist auf Dienstag eine Sitzung des Parteivorstandes der Deutschen Volkspartei nach Berlin einberufen worden. In dieser Sitzung soll die politische Lage eingehend besprochen werden.

Sie will wohl ihrem Herrn und Meister Gustav Stresemann zu seinen Riesenerfolgen gratulieren?

Deutsche Arbeitergroschen und Barmat-Sozialdemokratie

Auf der Hauptversammlung dänischer Gewerkschaften überreichte der deutsche Gewerkschaftsvertreter Leipart einen Scheck von über 400 000 M. als Unterstützung der dänischen Arbeiter bei ihrem Generalstreik seitens des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes. Wöchentlich soll nach seiner Erklärung jedes Mitglied des A.D.G.B. je 5 Pfennige als Beitrag für die dänischen „Genossen" zahlen! Da der A.D.G.B. zirka 6 Millionen Mitglieder zählt, so wandern jetzt allwöchentlich je 3 Millionen Mark nach Dänemark, die also nicht produktiv für unsere deutsche Volkswirtschaft angelegt, sondern einer blödsinnigen Illusion geopfert werden. Man hörte nie etwas davon, daß gerade die deutschfeindlichen dänischen „Genossen" der Barmatleute sich dazu herabgelassen hätten, den deutschen Arbeitern eine „Spende" zu machen! Dagegen werfen die verbrecherischen Führer der Marxisten zu einer Zeit, wo täglich Tausende von Arbeitern einer trostlosen Zukunft entgegengehen, Millionen mühsam abgesparter Lohngroschen des werktätigen Volkes an ausländische Saboteure weg! Sie werden wohl wissen, warum sie das tun! Ggl.

Die französische Inflation

(Eigenbericht des „Völk. Beobachters".)

Paris, 28. Juni. Die Börse reagiert konvulsivisch. Das Pfund notierte Donnerstag 104.83, Freitag 105.99, Samstag 106.70. Dem Franken wird das Totenbett gemacht. Wie einst der Mark! — Mit zitternder Stimme hat Caillaux Freitag von der Regierungsbank das trockene Dekret verlesen. Es genügt und erfüllt unsere Prophezeiung. Dann steigt er herab. Keine Hand rührt sich. Man weiß: es ist der Anfang vom Ende! —

Das Kartell hat sich an Caillaux die Zähne ausgebissen. Die Radikalsozialisten haben sich in der Behandlung der Caillauxschen Inflation in zwei Gruppen geteilt. Die Sozialisten sind seine „erbittertsten" Gegner geworden. Um 3/4 11 Uhr nachts beschließt die Kammer über die Finanzvorschläge, die von der Finanzkommission beraten wurden.

Die einzelnen Abgeordneten sprechen. Phrasen, nichts als Phrasen!

Zuletzt spricht Painlevé:

„Es handelt sich, eine ungeheuere Gefahr zu beschwören! Es ist nötig, daß die Stimme des ganzen Parlaments sich hören läßt und nicht die einer kleinen Majorität... Wenn die Minderheit zu groß wäre, würde die Regierung nicht die Kraft haben, den Schwierigkeiten, die das Land bedrohen, entgegentreten zu können."

Das war deutlich!

Das Caillauxsche Projekt sieht eine Inflation von 6 Milliarden vor. Im Juli sind 1800 Millionen, im September 3800 Millionen bons du crédit national und bons du Trésor fällig. Die Schwierigkeiten der schwebenden Schuld sollen durch eine Anleihe (wie immer!) behoben werden, die nur den Inhabern der bons de la Défense nationale vorbehalten sein soll. Der Zinsfuß der neuen Anleihe ist noch nicht bestimmt, wird aber nicht sehr hoch sein.

Die Kammer hat alles geschluckt. Mit 328 gegen 119 Stimmen! Die wackeren Sozialdemokraten zogen es vor, sich überwiegend der Stimme zu enthalten. Vorsicht ist der Weisheit besserer Teil, dachten sie. Und Painlevé hätte seine oben zitierte Drohung wahr gemacht, wäre er von den Regierungsmitgliedern nicht zurückgehalten und besänftigt worden. Man muß doch verstehen, daß die Sozialdemokraten ein bißchen Komödie vor ihren Wählern spielen müssen. Arme Betrogene! Der Würfel der Inflation ist gefallen!

Für die durch die Inflation Betrogenen!

Nationalsozialistischer Antrag im Reichstag

Die nationalsozialistischen Abgeordneten Feder und Genossen haben folgenden Antrag eingereicht:

Der Reichstag wolle beschließen:

Für die durch die Inflation Geschädigten und in tiefste Not Geratenen werden zur Linderung schwerster Not vorerst 50 Millionen bereitgestellt.

Diese Summe wird zur Gewährung zinsloser Darlehen bis zur Höhe von 50 Prozent des nachgewiesenen Altbesitzes an Kriegsanleihen, Hypotheken, Pfandbriefen usw., jedoch nur bis zum Höchstbetrage von 5000 Mark verwendet.

Die Verwaltung und Verteilung erfolgt durch eine Kommission zusammengesetzt aus Vertretern des Reichsfinanzministeriums, des Reichstages und der Hypotheken-Gläubiger und Sparer-Verbände.

Die gewährten Darlehen werden im Falle einer späteren umfassenden Regelung der Aufwertungsfrage auf spätere Aufwertungsbeträge in Anrechnung gebracht.

*

Dieser Antrag wird die Billigung des ganzen schaffenden, durch die Börsengaunerei der letzten Jahre betrogenen Volkes finden und die sog. Deutschnationalen zwingen, Farbe zu bekennen. Wir fügen hier eine Meldung des „Matin" an, die nicht ohne Interesse ist:

Berlin, 25. Juni. Die Ansprache, die Präsident Hindenburg vor den Abgeordneten der Aufwertungsorganisationen über die Anleihen-Aufwertung gehalten hat, rief in Regierungskreisen unangenehme Überraschung hervor.

Der Regierungsbeschluß wurde sehr schlecht durch die Kleinrentner aufgenommen, die einen höheren Prozentsatz für die kleinen Vermögen verlangen.

„Auch ich," sagte der Präsident, „habe einen Teil meines Vermögens durch die Inflation verloren. Ich halte es nicht für gerecht, daß der Kleinrentner mit seinen 10 000 Mark ebenso nur 15 Prozent aufgewertet bekommt, wie der Millionär, weil dieser seinen Lebensunterhalt hievon bestreiten kann, der Kleinrentner aber nicht. Mein letztes Wort ist in dieser Sache noch nicht gesprochen. Ich werde gelegentlich eine Entschließung fassen."

Man befürchtet, daß der Präsident einen Volksentscheid über diese Frage herbeiführt.

— Wer befürchtet.

Wie die „Räumung" beginnt!

Nachstehend veröffentlichen wir einen Brief des französischen Generals Gelin an den Rektor der Universität Bonn:

Übersetzung!

General Gelin,
Oberkommissar der hohen interalliierten Kommission.

Bonn, am 12. Juni 1925.

Herrn
Prof. Heimberger,
Rektor der Universität
Bonn.

Sehr geehrter Herr Rektor!

Ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß es mir, nachdem ich den Bescheid des Herrn Oberkommissars der französischen Republik zu Koblenz erhalten habe, nicht möglich ist, meine Einwilligung zu dem mir unterbreiteten Antrag zu geben, demzufolge die Jahresversammlung der deutschen Studenten in Bonn vom 30. Juli bis 4. August abgehalten werden sollte.

So groß auch Ihr Ansehen und Ihre Autorität unter den Studenten Bonns sein mögen, hat doch die Erfahrung zu wiederholten Malen gezeigt, daß die deutschen Behörden sich unfähig zeigen, die gewöhnlich stattfindenden nationalistischen und antialliierten Hetzereien zu verhindern, die im Verlaufe von als privat bezeichneten Kundgebungen vorkommen, sobald Verbände oder Abgeordnete des nichtbesetzten Deutschlands, hauptsächlich der östlichen Gebiete beteiligt sind. Nachrichten darüber sind mir, was die anderen Teile des besetzten Gebietes anbelangt, zugegangen.

Unter diesen Bedingungen würde es besser sein, wenn der Studententag dieses Jahr an anderer Stelle als in Bonn abgehalten würde, wo die Besatzungsbehörden die Versammlung der Studenten des nichtbesetzten Deutschlands nicht erlauben können, besonders nicht den „Kommers", der den traditionellen Abschluß bilden würde.

Genehmigen Sie, Herr Rektor, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

gez. Gelin,
Oberkommissar in Bonn.

*

Bekundung des Deutschtums ist also eine „Hetzerei". Die „Verständigung" marschiert also zusehends, der „Silberstreifen" des Herrn Stresemann wird immer heller.

Auf die freche Kundgebung des französischen Einbrechergenerals hat die Deutsche Studentenschaft folgenden Aufruf erlassen:

An die deutsche Studentenschaft!

Tausend Jahre ist das Rheinland als Westmark ein Hort deutscher Kultur gewesen. Die Deutsche Studentenschaft gedachte ihrer Treue zur Rheinmark dadurch Ausdruck zu geben, daß sie den diesjährigen Studententag in das besetzte Gebiet nach Bonn legte. Sie wollte durch eine Tagung an einer der bedrängten rheinischen Hochschulen ihren Brüdern im besetzten Rheinland Dank für selbstlose Pflichterfüllung erstatten. Das Verbot der Obersten Interalliierten Kommission hat diese Tagung im besetzten Gebiet Deutschlands unmöglich gemacht.

Die Deutsche Studentenschaft fügt sich dieser Gewalt. Sie fühlt sich mit den rheinischen Kommilitonen um so stärker verbunden und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es bald möglich sein wird, einen Deutschen Studententag am freien Rhein abzuhalten.

Der Vorstand der Deutschen Studentenschaft:

gez. Bauer. gez. Zimmermann.
gez. Liebelt.

*

Ob Stresemann und Severing der Deutschen Studentenschaft ihre Feiern jetzt nicht auch verbieten werden?

Der Druck der Wallstreet

Vor der Regelung der französ. Schulden

Paris, 29. Juni. „Petit Parisien" weist darauf hin, daß das interalliierte Schuldenproblem in den nächsten Tagen Gegenstand bedeutsamer Besprechungen im Finanzministerium bilden wird. Schatzminister Mellon habe unzweideutig in Paris wissen lassen, daß noch vor dem 15. Juli ein französisches Angebot zur Konsolidierung der Kriegsschuld Frankreichs vorliegen müsse. „Petit Parisien" befürwortet die Eröffnung sofortiger Besprechungen unter Hinweis darauf, daß nur eine Konsolidierung der Schuld und keineswegs eine sofortige Rückerstattung in Frage käme.

Die französische Presse gegen eine Paktkonferenz

Paris, 29. Juni. Die französische Presse wendet sich mit auffallender Schärfe gegen die Möglichkeit einer alliierten Konferenz zur Fortführung der Garantiepaktverhandlungen. Nach Auffassung des „Temps" wird eine solche Konferenz vor der Herbeiführung eines grundsätzlichen Einvernehmens zwischen den interessierten Mächten ihren Zweck völlig verfehlen.

Sie könnte sogar durch eine Erschütterung der französisch-englischen Verständigung unabsehbare Konflikte heraufbeschwören. Einen Schritt Deutschlands zur Einberufung einer solchen Konferenz würde man mißverstehen und keinesfalls als Beweis der Aufrichtigkeit werten können. Im übrigen bleibe es Deutschland überlassen, unter allgemein möglichen Bedingungen seine Aufnahme in den Völkerbund zu beantragen, womit ein neuer Beweis seiner Aufrichtigkeit erbracht wäre.

Abd el Krims Offensive

Paris, 29. Juni. Nach einer Havas-Meldung aus Fez wurde die Rifoffensive, die seit dem 23. d. M. im Gange ist, überall rechtzeitig von den französischen Parteigängern aufgegriffen. Besonders schwere Kämpfe spielten sich an der algerischen Grenze ab. In dem Abschnitt Bu Harun ist es den Rifleuten gelungen, die eingeborenen Truppen einige Kilometer zurückzudrängen und sich an die französische Stellung heranzuarbeiten. Der Havas-Berichterstatter hebt hervor, daß der Feind auf einer Front von einigen Kilometern größtenteils durch Eingeborene, denen Maschinengewehre und Kampfflugzeuge zur Seite stehen, in Schach gehalten wird. Die Kriegsberichterstatter der Morgenblätter stellen fest, daß die Offensive Abd el Krims im Abflauen begriffen sei. Andererseits werden große Truppenzusammenziehungen nördlich von Rifano gemeldet. Man glaubt, daß die nächste Offensive in der Richtung auf Taza erfolgen wird. Allgemein ist man der Auffassung, daß sich die entscheidende Schlacht in der Ebene von Taza abspielen wird.

Der Krieg in China

Weitere Unruhen in China

London, 29. Juni. Nach Berichten aus China dauern die Einzelstreiks weiter an. Die Schiffahrt in Hongkong ist stark beeinträchtigt. Der Gouverneur hat die Freiwilligen mobilisiert und eine Friedensverordnung erlassen. Aus Kanton berichtet Reuter, daß der französische Konsul im Zusammenhang mit den Unruhen in Schameen an den Zivilgouverneur eine Note gerichtet hat, worin erklärt wird, daß die französische Regierung eine Entschädigung für die Morde und den am Eigentum zugefügten Schaden verlangen wird. Die Note schließt in der energischen Aufforderung, weitere Unruhen zu verhindern.

London, 29. Juni. Wie die „Sunday Times" schreibt, haben sich zwei Kabinettssitzungen vergangene Woche mit der Lage in China beschäftigt. Das deutet auf den Ernst, mit welchem die Lage im fernen Osten an den maßgebenden Stellen betrachtet wird. Lord Beatty ist wegen der Verteilung der Flottenstreitkräfte im Osten befragt worden. Von der Admiralität sind Befehle an den Oberbefehlshaber des englischen Ostasiengeschwaders ergangen, denen zufolge eine Neugruppierung der englischen Streitkräfte an der chinesischen Küste erfolgen soll.

Paris, 29. Juni. Aus Schanghai wird gemeldet, daß fünf japanische Matrosen, die im Auto durch die Stadt fuhren, von der wütenden Menge mit Steinwürfen verfolgt wurden. Der Polizei gelang es, die Japaner in Sicherheit zu bringen. Das diplomatische Korps tritt am heutigen Montag zusammen, um den Bericht der nach Schanghai entsandten Delegierten zur Kenntnis zu nehmen. Der Bericht, der ausführliche Angaben über den Grund der Unruhen gibt, wird veröffentlicht werden. Der britische Geschäftsträger in Peking hat dem chinesischen Außenminister eine neue Note überreicht, in der gegen den Angriff auf die europäische Niederlassung Schameen, in dessen Verlauf mehrere Engländer verwundet wurden, auf das schärfste protestiert wird.

Berlin, 29. Juni. Der japanische Kabinettsrat behandelte die chinesische Note und beschloß, dem Gesandten Yushizawa aufzutragen, bei den anderen Gesandten eine versöhnliche Politik gegen China vorzuschlagen.

Antienglische Aufstandsbewegung

Berlin, 29. Juni. Die chinesischen Mohammedaner beschlossen, Delegierte nach Indien und anderen unter englischem Protektorat stehenden Ländern zu entsenden, um die Völker zu einem Aufstand gegen den gemeinsamen britischen Feind aufzustacheln.

Die japanischen Bemühungen, eine Sondervereinbarung in Schanghai herbeizuführen, sind nach Blättermeldungen fehlgeschlagen. Der chinesische Kommissar für auswärtige Angelegenheiten hat den Eigentümmern der japanischen Baumwollspinnereien die 10 000 Dollar zurückgegeben, die als Entschädigung für die Verwundeten und Geschädigten der Unruhen angeboten wurden. Der Zusammenbruch der Verhandlungen ist nach japanischer Auffassung auf die Unmöglichkeit der Annahme der radikalen chinesischen Forderungen zurückzuführen. Diese Forderungen, die auf Erhöhung der Löhne, Streikrecht, Organisationsfreiheit usw. hinauslaufen, sind unannehmbar. Demzufolge sind die Hoffnungen auf eine Beilegung des Streikes recht schwach. Der Streik hat sich heute weiter auf andere Fabriken, besonders englische, ausgedehnt. Die Gewerkschaftskassen haben gestern weitere Dollar-Streikgelder an die Streikenden ausbezahlt.

Die Pekinger Regierung verhandlungsbereit

Paris, 29. Juni. Nach einer Meldung aus Peking hat die Pekinger Zentralregierung einen Ausschuß eingesetzt, der die Schanghaier Zwischenfälle im Einvernehmen mit den auswärtigen Delegationen beilegen soll. Der chinesische Ausschuß besteht aus den beiden früheren Ministerpräsidenten Yen und Wang sowie dem Admiral Tsai Feng.

Amerikanischer Protest gegen die Berliner Anleihe Amerikas

Paris, 29. Juni. „Neuyork Herlad" meldet meldet aus Washington: Der bekannte Washingtoner Rechtsanwalt, Lewis Mac Gowan, habe an den Generalstaatsanwalt des Staates Neuyork einen sehr energischen Brief gerichtet, indem er ihm auf Grund eines Staatsgesetzes ersucht, die Auflegung der Anleihe der Stadt Berlin in Höhe von 15 Millionen Dollar zu untersagen. Gowan behauptet, von amerikanischen Inhabern von Schatzanweisungen des Berliner Magistrats zu seinem Schritt ermächtigt worden zu sein. Der Washingtoner Rechtsanwalt hebt in seinem Brief die Auffassung bekannter Juristen hervor, die dahin geht, daß die Stadt Berlin verpflichtet ist, vor der Unterbringung der neuen Anleihe ihre frühere Schuld abzutragen.

Ein edles Selbstbekenntnis

Die zionistische „Jüdische Rundschau" hat zur Feier der jüdischen Universität in Jerusalem eine verstärkte Folge 29/30 herausgegeben, die manches Bemerkenswerte enthält. In einer Auseinandersetzung mit der „Frankf. Zeitung", der der Zionismus angeblich unbequem ist, schreibt sie u. a.:

„Gibt es in den Kreisen der Frankfurter Zeitung" kein Verständnis für die Größe dieser Revolution, dieses elementar hervorbrechenden Triebes nach Boden und Arbeit, bei einem Volk, das als arbeitsscheu verschrien ist? Kein Verständnis dafür, daß die Befreiung aus der unerträglichen parasitären Situation des jüdischen Volkes, das oberste Postulat einer Jugend ist, die es einfach moralisch nicht mehr fertig bringt, so zu leben und zu wirtschaften, wie die Traditionen des Ghetto es erfordern und wie es die Orthodoxen noch heute tun... Diese Jugend verabscheut jenes Judentum, dessen hervorstechende Eigenschaft Nichtarbeit und Schacher ist..."

Nun weiß die „Frankfurter", wie sie sich zu richten hat, Allerdings, ob ihre „schachernden" und „nichtarbeitenden" Abonnenten mit dem „neuen Kurs" zufrieden sein werden, ist noch die größte Frage. In Deutschland läßt es sich ja so gut leben!

Bolschewistische Erfolge in Frankreich

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Paris, 27. Juni.

Die Bolschewisten verfügen in Frankreich über zwei Hilfsmittel für die Propaganda: Einerseits über die französische Sektion der kommunistischen Internationale und anderseits — über die Sowjetbotschaft in Paris. Beide Organisationen arbeiten in engem Kontakt miteinander: Die Botschaft erteilt die Befehle und verständigt sich mit den Führern der französischen Kommunisten, wie mit ihren Untergebenen. Die Komintern macht auch gar kein Hehl daraus, daß ihre Ziele und diejenigen der Sowjetregierung die gleichen sind.

Die Arbeit der Sowjetdiplomaten zur Bolschewisierung Frankreichs wird in verschiedenen Richtungen geführt: Die roten Diplomaten beschränken ihre Tätigkeit nicht auf die Propaganda kommunistischer Ideen unter dem Pariser Pöbel, sondern sie suchen auch gern die bürgerlichen Elemente der Pariser Gesellschaft auf. Zu diesem Zweck werden erlesene Diners veranstaltet, auf denen die Sowjetdamen in gestohlenen Pelzen und kaiserlichen Brillanten paradieren. Gleichzeitig werden alle erdenklichen Organisationen begründet, um die Narren oder Taugenichtse zu übertölpeln, z. B. die Organisation „Die neue franko-russische Freundschaft"; es werden Zeitschriften und Broschüren herausgegeben, in denen die Bolschewisten in Sympathie für Frankreich ersterben usw. Auf verschiedenen Ausstellungen (z. B. in Lyon) sind die Bolschewisten bestrebt, den Fortschritt ihrer Wirtschaftspolitik vorzuführen, wobei aber die bolschewistische Propaganda nicht außer Acht gelassen wird.

Ein kompliziertes Spiel verfolgen die Bolschewisten in der Frage der Schulden der kaiserlichen Regierung den französischen Gläubigern gegenüber. Die Sowjetregierung hat die offiziellen Besprechungen über diesen Gegenstand dem Bolschewisten Preobraschensky, dem Verfasser des kommunistischen Alphabets, übertragen.

Die französische kommunistische Partei zählt gegenwärtig 75 000 Mitglieder. Die Arbeit der Zellen wird in den Betrieben so geheim geführt, daß sich die Unternehmer nicht von den Agitatoren befreien können. Da es unter den Arbeitern in den französischen Betrieben eine große Anzahl von Tschechen, Polen, Russen und Italienern gibt, findet die Propaganda einen fruchtbaren Boden. Nach den Aussagen kompetenter Personen ist der Organismus der französischen Industrie bereits von einer ernstlichen Krankheit bedroht.

Im Parlament spielt sich die Tätigkeit der französischen Kommunisten auf die gewöhnliche Art ab, mit Skandalen und Enthüllungen militärischer Geheimnisse. Dieses Vorgehen der französischen Kommunisten hat namentlich seit den Niederlagen der französischen Armee in Marokko bedeutend zugenommen.

Über die Arbeit der Kommunisten in den Kolonien hat sich Sinowjew-Apfelbaum — das Haupt der 3. Internationale — kürzlich folgendermaßen geäußert:

„Leider arbeiten die spanischen und italienischen Kommunisten in Afrika nicht genügend energisch. Nur die französischen Kommunisten entfalten eine lebhafte Tätigkeit. Nur mit bewaffneter Hand werden wir die Bourgeoisie dazu zwingen können, die Vorherrschaft in den Kolonien aufzugeben! Für den Ankauf von Waffen hat die 3. Internationale die Summe von 15 Millionen Franken ausgesetzt.

Von den Kommunisten werden Zellen der kommunistischen Jugend organisiert. Laut ihrem Programm sollen diese Zellen gegen die Ungerechtigkeit, die patriotischen Lieder, das Grüßen im Militärdienst, die Moral und die Auffassung der Geschichte gerichtet sein.

Besonders stark wird die Propaganda inmitten der Arbeitslosen geführt, denen bei ihrer Ankunft in Sowjetrußland ein Stück Land und sicherer Verdienst versprochen wird.

Das offizielle Organ der Bolschewisten ist in Frankreich „L'Humanite", die in einer Auflage von 200 000 Exemplaren erscheint. Außerdem geben die Kommunisten ein Monatsheft heraus, das der Erörterung theoretischer Fragen gewidmet ist und den Titel „Cahier sur le bolchevisme" trägt.

Zur Beleuchtung der politischen Stimmung in Frankreich, die durch den Aufenthalt der Sowjetbotschaft in Paris in das Stadium einer nervösen Anspannung getreten ist, führen wir folgende neueste Ereignisse im Pariser politischen Leben an:

Gegen den Royalistenführer und Redakteur der „Action francaise" Charles Maurras, wurde eine Klage eingereicht, weil er den Minister des Innern, den Juden Schrameck, mit dem Tode bedroht hat. Maurras veröffentlichte nämlich in der „Action Francaise" einen offenen Brief an Schrameck, der dadurch veranlaßt wurde, daß bald nach der Versammlung der „Liga der patriotischen Jugend" bei den Teilnehmern an dieser Versammlung Haussuchungen veranstaltet und die bei ihnen gefundenen Revolver fortgenommen wurden. Nach den Mitteilungen von Maurras ist ein derartiges Vorgehen gegen alle Organisationen der „Action Francaise" in Vorbereitung; der royalistische Publizist nimmt an, daß dies unter dem Druck Blums und Krassins geschieht, um die nationalen Elemente zu entwaffnen und sie wehrlos den Händen der Kommunisten auszuliefern, die in Frankreich eine Revolution vorbereiten.

„Da Sie, Herr Abraham Schrameck," so schreibt Maurras, „im Begriff stehen, ein großes Volk den Messern und Kugeln Ihrer Kumpane auszuliefern, so haben Sie hier meine

Antwort. Wir werden Sie wie einen Hund erschlagen!"

Der ganze Brief ist in diesem Tone gehalten, wobei darauf hingewiesen wird, daß Schrameck als Jude ein Werkzeug der Rasse ist, zu der auch Trotzky und Bela Kun gehören, und daß er von ihnen den Befehl erhalten habe, in Frankreich eine Revolution durchzuführen.

Maurras wird auf Grund der §§ 305 und 306 des Strafgesetzbuches, das briefliche Todesdrohungen behandelt, zur Verantwortung gezogen. Dieses Verbrechen wird mit Gefängnis von 2 bis zu 5 Jahren, einer Geldstrafe von 150 bis 1000 Franken und der Entziehung der politischen und bürgerlichen Rechte im Laufe von 5 bis 10 Jahren bestraft.

Die ganze Pariser kommentiert die Angelegenheit Maurras' sehr nervös.

Am 11. Juni wurde nachts ein Attentat auf den Redakteur der Zeitung „Gazette de l'Oest", des Organs der Royalisten, de Polin, verübt. Es wurde ein Revolverschuß auf ihn abgegeben. Polin wurde nicht verwundet. Die Kugel zerschlug die Vitrine des Geschäftslokals der „Action Francaise".

„Tertius gaudens".

Sieben Todesurteile gegen bulgarische Kommunistenführer

Sofia, 29. Juni. Nach einer Meldung des Regierungsblattes „Rietsch" hat das Kriegsgericht in Sanokoff sieben Kommunisten zum Tode verurteilt.

Die koloniale Frage

Stuttgart, 29. Juni. Aus der Reihe der Vorträge, die in der Schlußsitzung der Aufklärungswoche über Kriegspropaganda und Kriegsschuldlüge gehalten worden sind, ist der Vortrag des Geheimen Regierungsrates v. Jastrow, Berlin, über „Die koloniale Frage" von besonderem Interesse. Er wies darauf hin, welche Beachtung die deutsche koloniale Propaganda jetzt in allen französischen Kreisen finde, und in welchem Gegensatz dies zu den Jahren 1919 und 1920 stände, wo man in den Zeitungen der Entente hatte lesen können, nichts habe Deutschland so schnell vergessen, wie seine Kolonien. Dieser Wandel sei durchaus erklärlich, denn jetzt sei man sich allgemein klar darüber geworden, daß dem deutschen Volke mit der Wegnahme der Kolonien ein grobes Unrecht angetan sei, weil es zweifelsfrei feststehe, daß Deutschland seine kolonialen Verpflichtungen stets erfüllt habe. Außerdem sei aber immer mehr in das deutsche Volk die Überzeugung eingedrungen, daß Deutschland ohne Kolonien auf die Dauer nicht lebensfähig sei. Es brauche sie, um Reparationslasten, wenn dies überhaupt möglich sei, zu erfüllen, und um seine überschüssige Bevölkerung unterbringen zu können. (So! Dazu!) Die Wegnahme unserer Kolonien sei aber nicht nur ein grobes Unrecht, sondern auch ein grober Fehler seitens der Entente gewesen. Überall auf der Welt sehe man die Auswirkungen dieses Raubes. Es sei kein Zweifel, daß die Bewegung in China, Marokko, Ost- und Südafrika durch die Verwendung schwarzer Truppen im Weltkriege entstanden ist.

Noch akuter sei dieses ganze Fragenproblem in den französischen Kolonien, weil Frankreich den Eingeborenen gegenüber eine ganz andere Politik als England und besonders als Deutschland seinerzeit verfolgte. Während wir Deutsche das Bestreben hatten, den Eingeborenen zu einem guten Eingeborenen zu erziehen, sei es der französische Grundsatz, ihn zu einem guten Franzosen zu machen. Es unterliege keinem Zweifel, daß eine solche Politik sich im Laufe der Zeit rächen müsse.

Man müsse auf der Forderung beharren, daß Deutschland nur dann in den Völkerbund eintreten könne, wenn es sich wieder kolonial betätigen dürfe. Man müsse bei dem deutsch-englischen Handelsvertrag fordern, daß alle Deutschen vollberechtigt in den englischen Kolonien und Mandatsgebieten handeln und sich niederlassen dürfen. Und schließlich müßte man bestimmte Forderungen wegen Südwestafrika stellen. Dies sei aber nur dann möglich, wenn das ganze deutsche Volk geschlossen hinter diesen Forderungen stehe.

Gegen die alljüdische Hochfinanz

Der Prozeß Warburg-Fritsch scheint eine ungewöhnliche Ausdehnung anzunehmen und tief in die internationalen Machenschaften der jüdischen Finanz hineinzuleuchten. Nachdem in der ersten Instanz das Hamburger Gericht sich die Sache dadurch bequem machte, daß es alle von Fritsch vorgebrachten Beweisstücke aus jüdischen und nichtjüdischen Autoren als „keine Beweise im Sinne der Prozeßordnung" bezeichnete, geht Fritsch für die zweite Instanz einen anderen Weg. Er hat bereits einige dreißig Beweisanträge gestellt, die er allesamt durch Zeugen und Sachverständige erhärten will. Darunter befinden sich Beweise nicht nur über den verschwörungsartigen Zusammenhang der Juden über alle Länder der Welt und deren Eingreifen in die praktische Politik der Staaten, sondern auch untrügliche Nachweise dafür, daß die jüdische Großfinanz den Weltkrieg gewollt und herbeigeführt hat. Fritsch wird ferner beweisen, daß Juden in den verschiedenen Staatenregierungen eine ausschlaggebende Rolle spielten und sich des amtlichen Apparates auch zur Erreichung persönlicher Vorteile bedienten.

Zu den Zeugen und Sachverständigen, auf die sich Fritsch beruft, gehören u. a. Prof. Werner Sombart, Prof. Artur Salz, Senator Borah in Washington, Frhr. v. Eckardstein, Oswald Spengler, Oberfinanzrat Dr. Bang, Henry Ford, von jüdischen Schriftstellern Dr. Jakob Klatzkin, Leo Leipziger, Georg Fuchs und Rudolf Freund. Letztere sollen sich zu den Äußerungen bekennen, die sie öffentlich über den geheimen Zusammenhang der Juden und deren Einfluß auf die Geschicke der Staaten in ihren Schriften bekundet haben.

Viele andere wertvolle Aufschlüsse wird der Prozeß bringen. Fritsch hat bekanntlich öffentlich zur Bekanntgabe von Tatsachen aufgefordert, die die heimlichen Einflüsse der Juden und deren internationale Machenschaften aufdecken können. Daraufhin sind ihm sehr wertvolle Mitteilungen zugegangen und zahlreiche Personen haben sich bereit erklärt, die von ihnen bekundeten Tatsachen vor Gericht als Zeugen zu bestätigen. Man darf also auf den weiteren Verlauf des Prozesses gespannt sein.

Auch ein Vertreter

Die „Münchner Neuesten Nachrichten" bringen in Nr. 175 vom 26. Juni einen Artikel ihres Sonderberichterstatters Erich v. Salzmann: „Besuch in Hongkong". Der Artikel beginnt mit den Worten:

„Das Hongkong-Hotel hat immer Saison. Alle Reisenden, die im gewaltigen Hafen Hongkong die Dampferlinie wechseln, wohnen im Hongkong-Hotel. Die unerbittliche englische Sitte verlangt das so. Geht man in ein anderes Hotel, so klassifiziert man sich selbst dadurch als zweiten oder dritten Ranges und ist für die „Society" tot. Uns Deutschen könnte das zwar deswegen an sich gleichgültig sein, weil sich die Engländer überall jenseits Suez mit unerschütterlicher Energie dagegen wehren, den Deutschen in die besagte „Society" wieder aufzunehmen. Die kürzlich im internationalen Klub Hankau über die deutsche Aufnahme herbeigeführte Abstimmung hat durch das Gewicht der englischen Majorität ein negatives Resultat für die Möglichkeit des Eintrittes gezeigt. Das möge all den Deutschen eine Warnung sein, die es trotz aller bitteren Erfahrungen auch heute noch nicht lassen können, den Engländern wieder nachzulaufen." (Sehr richtig!)

Man sollte nun meinen, der Herr Sonderberichterstatter macht selbst damit den Anfang, daß er diesen hochnäsigen Kerlen auf den Kopf spuckt, indem er sich eben nicht an ihre „unerbittliche Sitte" hält, die ihm ja „zwar an sich gleichgültig sein könnte." Aber schon drei Zeilen weiter erfährt der erstaunte Leser: „Wir wohnten auch im Hongkong-Hotel." (!!) Der Herr von Salzmann fährt dann auch noch fort: „Sein Monopol auf die sogenannte bessere Klasse Reisende (?!) ist drückend. Kein fließendes Wasser im Zimmer, kein Telephon, kein eigenes Bad, alles das gehört im asiatischen Hotel zur Selbstverständlichkeit. Das Zimmer kostet ohne Verpflegung 40 Mark pro Tag . . ."

An der Gehirnverkalkung des Verfassers ist nicht zu zweifeln. Immerhin sind ihm mildernde Umstände zuzubilligen; er ist ja Sonderberichterstatter der „Münchener Neuesten" und der „Vossischen Zeitung" des alljüdischen Ullstein-Konzerns.

30 000 Arbeiter zuviel!

Die **Reichsbahndirektion** hat in Aussicht genommen das Personal der Reichsbahn um 30 000 Köpfe in der Weise zu vermindern, daß 30 000 Arbeiter entlassen und dafür 30 000 Beamte ins Arbeiterverhältnis herabgedrückt werden. Begründet wird diese Maßnahme mit der angeblichen Notwendigkeit zu sparen, obwohl bekanntlich die Tarife erst zweimal erhöht wurden. 60 000 Männer mit ihren Familien werden so die Segnungen der Dawes-Gesetze kennen lernen, für die bekanntlich die „Partei der Arbeiter", die jüdische Sozialdemokratie, am leidenschaftlichsten eingetreten ist. So wird es nun wohl weitergehen: Tariferhöhungen, Personalabbau und wieder Tariferhöhung, um Geld für die fremdländischen Blutegel, denen man die Reichsbahn preisgegeben hat, herzubringen. Der Reichsverkehrsminister, bei dem die Betroffenen Vorstellungen erhoben, mußte ihnen bereits auseinandersetzen, daß die gute alte Zeit, wo er etwas zu sagen hatte, vorbei sei. Heute sind allein die Belange der internationalen Judenkapitalisten maßgebend. Ist die letzte Folgerung aus dem heutigen Zustand nicht tatsächlich die von uns Nationalsozialisten bereits vor einem Jahre aufgewiesene, daß es den Fremden eines Tages einfallen könnte zur „Verbilligung" des Betriebes chinesische Kulis zu importieren. Aber ganz abgesehen davon, es genügt schon, wenn unter dem fortgesetzten Druck dieser Schraube der deutsche Arbeiter nach und nach zum Kuli des jüdischen Weltkapitals wird! O segensreiche Revolution und Gewerkschaftspolitik!

Gegen den Hetzer Lessing!

Der **Deutsch-völkische Studentenbund, Ortsgruppe Göttingen**, schließt sich dem Vorgehen der deutsch-bewußten hannoverschen Studentenschaft gegen den immer noch im Amte befindlichen Herrn Prof. Lessing auf das entschiedenste an. Der D.V.S. sieht im „Fall Lessing" ein besonders krasses Beispiel für den Verfall einer zur geistigen Führung des deutschen Volkes berufenen und daher besonders verpflichteten Schicht. Als Äußerungen eines beliebigen Staatsbürgers würden sich derartige Entgleisungen von selbst richten. Da sie aber von einem amtlich bestellten Lehrer an einer deutschen Hochschule ausgehen, dem weitgehender Einfluß auf die ringende Seele der deutschen Jugend gegeben ist, muß ihnen schärfste Abwehr entgegengesetzt werden. Andernfalls würde sich die deutsche Studentenschaft an dieser Auflösung aller Begriffe von Ehre, Würde und Verantwortung mitschuldig machen.

Das Verhalten Herrn Lessings mit dem Grundsatz der akademischen Lehrfreiheit decken zu wollen, ist entweder ein Erstarren im „paragraphierten Formalismus" oder, was schlimmer wäre, ein plumper Ablenkungsversuch. Daß sich verschwindend geringe Teile der Studentenschaft, die gerade ihrer politischen Einstellung nach besonders zum Eintreten für den verfassungsgemäß gewählten Reichspräsidenten verpflichtet wären, zur Schutzgarde des Juden Lessing hergeben, beweist die klagenswerte geistige Verwirrung in jenen Reihen.

Der Deutschvölkische Studentenbund erwartet sowohl von den maßgebenden Behörden als auch von der Dozenten- und Studentenschaft in diesem Falle und in Zukunft nachdrücklichste Wahrung der deutschen Belange.

Göttingen, den 10. Juni 1925.

Der Deutschvölkische Studentenbund, Ortsgruppe Göttingen.

Münchner Beobachter

Die Schutzleut'

In München gibt es auch Schutzleute. Sie haben eine schmucke Uniform und in der Hand einen Knüttel. Auf dem Kopfe haben sie noch immer einen Helm mit einer Silberspitze. Die einen sagen, die Spitze sei dazu da, damit man schon von der Ferne sehe: „hier ist ein Schutzmann", die andern sagen, sie sei da, damit jeder, der ihnen einen Klapps auf den Kopf geben wolle, sich in die Hand sticht. Die Schutzleute haben auch eine weiß-blaue Handmanschette, was von Neulingen sehr wohlgefällig bemerkt wird. Der Schutzmann spricht in München zwei Sprachen, deutsch und bayerisch. Deutsch spricht er mit den Berlinern, bayerisch mit den Ausländern aus Miesbach und Partenkirchen. Im wesentlichen ist der Schutzmann zu Fremden höflich, zu Bayern grob, zu Münchnern gröber und zu Nationalsozialisten am gröbsten. Denn die Polizei ist sehr stolz. Sie ist nämlich in diesen schweren Zeiten die Stütze des Herrn Innenministers Stützel. Auch ist die Staatsautorität in München weniger gefährdet, seitdem Hitler nicht mehr reden darf. Das fällt alles in das Ressort der Schutzleut', die dafür (leider) nicht alle die Bayerische Volkspartei wählen. Die Schutzleute sind organisiert in der „Polizei". Wenn dieses Wort „Polizei" richtig betont ausgesprochen wird, erbleichen alle Münchner und die Spitzbuben am meisten. Seit den Heldentagen von anno Eisner und Konsorten genießt die „Polizei" überhaupt das größte Vertrauen der Bevölkerung. In letzter Zeit hat die Polizei verboten (Verbot Nummer 123,456.789), daß bedürftige Parteien wie die N.S.D.A.P. in ihren Versammlungen um Spenden bitten. Begründet wurde dieses Verbot damit, daß die deutschen und bayerischen Staatsbürger schon genug Steuern für die Münchner Stadtverwaltung und den Dawesplan zu zahlen hätten, so daß eine weitere Schröpfung ihrer mageren Beutel die „Staatsautorität gefährde". Man sieht, die Polizei kümmert sich auch um das Wohl des Staatsbürgers. Sie ist human! — Die Polizei sorgt auch für die Rheinländer. — So erzählte uns ein Herr Sollmann, daß er von der Polizei liebevoll in Obhut genommen worden war (gleich 3 Tage!), weil er Gedichte gegen den Versailler Vertrag verkaufte. Sie fragten ihn dabei ausdrücklich, ob er „Nationalsozialist" sei, was er leider bejahen mußte. (Ob ein Ministerrat daraufhin abgehalten wurde, ist unbekannt.) — Gewiegte Juristen denken nun nach, ob die Polizei diesen staatsgefährlichen Menschen eingesperrt habe, weil er den Versailler Vertrag schmähte, der sich nun pietätvoll eben zum sechsten Mal jährte, oder weil er Nationalsozialist ist. Es gibt eben auch komplizierte „Fälle". — Der Schutzmann spielt auch noch in den „Fliegenden", den „Meggendorfern" und dem „Simplizissimus" eine gewisse Rolle. Ohne ihn wäre das Leben nicht schön. Und darum: Hoch unsere Schutzleut'!

G—

Eine ernste Warnung

Wir werden um Veröffentlichung nachstehender Warnung gebeten, die wir um so lieber abdrucken, als der „Heilmittelmarkt" von allen möglichen Quacksalbern in täglich zunehmender Weise überschwemmt wird.

„Wir sind gezwungen, die Öffentlichkeit auf das Treiben einer sich „Eswera" nennenden Gesellschaft aufmerksam zu machen. Sie empfiehlt in reklamehafter Weise unter Anführung des Namens Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern, sowie unter Hinweis auf die Chirurgische Universitätsklinik München und mich, den Direktor der Klinik, ein Verfahren zur Behandlung aller möglichen Krankheiten insbesondere der Tuberkulose. Ein Vertreter der Gesellschaft ist von uns gewarnt worden und hatte das schriftliche Versprechen abgegeben, daß derartige Umtriebe in Zukunft unterbleiben würden.

Trotzdem ist ein neues Umschreiben der „Eswera" vom Juni 1925 verbreitet worden, das von Übertreibungen und unrichtigen Darstellungen strotzt und ein klassisches Beispiel dafür darstellt, wie mit Hilfe einer geschickten, aber unzutreffenden Anpreisung unerhörte Geldsummen der kranken Bevölkerung abgenommen werden sollen. Die Gesellschaft „Eswera", in die, wie wir zu unserer Überraschung feststellen müssen, sich beste Namen haben heranziehen lassen, hat mit der Chirurgischen Universitätsklinik München weder mittelbar noch unmittelbar irgend etwas zu tun. Wir sind, um weiteren Unklarheiten und Irreführungen zu Reklamezwecken vorzubeugen, nunmehr verpflichtet, Folgendes öffentlich bekanntzugeben:

Die Chirurgische Klinik München untersucht schon seit längerer Zeit den Einfluß der Ernährung auf den Ablauf gewisser akuter entzündlicher Erkrankungen (vergl. Münchn. med. Wochenschr. 1924, Nr. 38, Seite 1299). Unabhängig davon ist nun von Dr. Gerson-Bielefeld die diätetische Behandlug der Tuberkulose, die in den letzten Jahren nicht ihre volle Wertung erfahren hat, in besonderer Weise durchgeführt worden. Unsere Klinik bekam durch einen Zufall davon Kenntnis. Da Herr Dr. Gerson vergeblich versucht hatte, die Unterstützung eines Krankenhauses oder einer Klinik zu wissenschaftlicher Durchprüfung seines Verfahrens zu erhalten, haben wir uns bereit erklärt, uns dieser Aufgabe zu unterziehen, denn wir halten es für Pflicht der Universitätskliniken, solche Untersuchungen vorzunehmen und damit zu verhindern, daß neuerfundene Heilweisen kritiklos zwecks Ausbeutung gutgläubiger Kranker angepriesen werden. In großzügiger Weise wurden uns von den Reichswehrbehörden eine Lazarettabteilung und vom Bayer. Kultusministerium Geldmittel zur Durchführung der Maßnahmen überlassen. Auch die Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaft ist im Begriff uns hierbei zu unterstützen. Herr Dr. Gerson wurde aber vor Beginn dieser Arbeiten ausdrücklich auf die Bedingungen aufmerksam gemacht, unter denen wir die Prüfung in Angriff nehmen könnten. Die hauptsächlichste Voraussetzung war, daß keinerlei geschäftliche oder reklamehafte Ausnutzung der Methode während der Dauer der Versuche erfolgen dürfte u. daß jede Anpreisung des Verfahrens in Wort und Schrift zu unterbleiben habe, bis die kritische, objektive Entscheidung gefallen sei. Herr Dr. Gerson ist ohne weiteres auf die Bedingungen der Klinik eingegangen. Er hat, ebenso wie die Chirurgische Klinik, nur den Wunsch, die Brauchbarkeit dieser Behandlungsart einwandfrei wissenschaftlich zu klären.

Unsere bisherigen Beobachtungen erlauben aber noch keineswegs ein abschließendes Urteil. Alle Mitteilungen, die über die gemachten Erfahrungen in die Öffentlichkeit gedrungen sind, sind übertrieben, zum Teil geradezu unwahr. Das Ergebnis unserer Untersuchungen wird selbstverständlich seinerzeit der Ärzteschaft ausführlich unterbreitet werden.

Nach alledem ist jede in dieser Angelegenheit von irgend einer Seite und insbesondere der sogenannten „Eswera" betriebene geschäftliche Reklame aufs schärfste zurückzuweisen. Wir würden nach den jetzigen Vorkommnissen die weitere Durchführung der Untersuchungen ablehnen, wenn wir uns nicht für verpflichtet hielten, zum Nutzen der Kranken, der praktischen Heilkunde und der Wissenschaft objektiv festzustellen, inwiefern das Verfahren brauchbar ist.

München, 27. Juni 1925.

gez. Prof. Sauerbruch."

*

Münchens Einwohnerzahl. Nach dem vorläufigen Ergebnis der Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 16. Juni 1925 hat die Stadt München 671 548 Einwohner. — Die Volkszählung vom 1. Dezember 1910 hatte eine ortsanwesende Einwohnerschaft von 596 467 Personen ergeben, so daß in der Zeit vom 1. Dezember 1910 bis 16. Juni 1925 eine Bevölkerungszunahme von 75 081 eingetreten ist. Die Entwicklung Münchens während des letzten Vierteljahrhunderts kennzeichnet sich durch nachstehende Einwohnerzahlen.

Am	Ortsanwes. Bevölkerung	Zunahme der Bevölkerung von Zählung zu Zählung: Personen	Prozent
1. Dez. 1900	499 932	—	—
1. Dez. 1910	596 467	96 536	19.3
8. Okt. 1919	630 724	34 257	5.7
16. Juni 1925	671 548	40 824	6.5

Als Wirtschaftszentrum hat München ein noch stärkeres Wachstum aufzuweisen, da sich die Zunahme der Bevölkerung großenteils in die nahe vor der Münchener Burgfriedensgrenze gelegenen Ortschaften erstreckt hat. Da München in der Kriegs- und Nachkriegszeit, im Gegensatz zu vielen anderen deutschen Großstädten, keine Eingemeindungen vorgenommen hat, kommt das starke Bevölkerungswachstum in der nächsten Umgebung Münchens bei den Zahlen nicht mit zum Ausdruck. Die Einwohnerzahl von 671 548 stellt die am 16. Juni 1925 in München befindliche, d. h. die ortsanwesende Bevölkerung dar. Mehr als 20 000 Einwohner Münchens befanden sich am Zählungstage nicht an ihrem Münchener Wohnsitz, sondern als vorübergehend Abwesende auf Reisen, an auswärtigen Urlaubsplätzen, Erholungssorten usw.; sie sind in der Zahl von 671 548 nicht enthalten; dagegen schließt diese Zahl die in München vorübergehend anwesenden Fremden usw. in sich.

Führungen durch die Deutsche Verkehrsausstellung. Um einem allgemeinen Bedürfnis des großen Publikums Rechnung zu tragen, werden vom 1. Juli an folgende allgemeine Führungen durch die Deutsche Verkehrsausstellung veranstaltet: 1. Bahnverkehr: 9.30—11 Uhr vorm. und 2.30—4 Uhr nachm.; 2. Ausstellungsbahnhof: 11.30—1 Uhr mittags und 5.30—7 Uhr nachm.; 3. Postverkehr: 9.30—11 Uhr vorm. und 2.30—4 Uhr nachm.; 4. See- und Binnenverkehr: 11—12 Uhr vorm. und 5—5.30 Uhr nachm.; 5. Kraftverkehr: 12—12.30 Uhr vorm. und 5—5.30 Uhr nachm.; 6. Straßenverkehr, Verkehrspolizei sowie sämtliche allgemeine Darstellungen in Halle VI: 11—12 Uhr vorm. und 4—5 Uhr nachm.; 7. Luftverkehr: 12—12.30 mittags und 5—5.30 Uhr nachm. Die Führungen sollen einen gedrängten Überblick über die einzelnen Gruppen der Ausstellung geben, wobei auch der Laie auf seine Rechnung kommen wird.

Justizpensionszahlung. Das Finanzamt München IV zahlt am 30. Juni und 1. Juli von 8—12 Uhr die Julibezüge an Ruhestandsbeamte und Hinterbliebene.

Vorsicht beim Kauf von Gassparern. Neuerdings werden dem gasverbrauchenden Publikum wieder sogenannte Gassparapparate angeboten unter dem Namen Gehi-Düse, Sidabrenner und Mikobrenner, durch deren Verwendung eine große Gaseinsparung erzielt werden soll. Die städtische Gasanstalt macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß diese Gaseinsparung nicht zutrifft, daß vielmehr sehr viele und ernstliche Mißstände der Gasanstalt gemeldet wurden, die durch die Anbringung dieser Düsen und Brenner verursacht waren. Im übrigen ist auf Grund der Gemeindesatzung über die Abgabe von Gas aus der städtischen Gasanstalt der Einbau solcher Spardüsen und Brenner, wie jede Veränderung an Gasgeräten, die von der Gasanstalt gemietet sind, unter allen Umständen **verboten**. Die Mieter können sogar für die Wiederinstandsetzung der von der Gasanstalt geliehenen Gasgeräte in den ursprünglich angelieferten Zustand haftbar gemacht, sowie bei allenfalls vorkommenden Unfällen zur Verantwortung gezogen werden.

Die Besitzer von Eigentumsgasgeräten hingegen werden aus Sicherheitsgründen vor dem Ankaufe der vorgenannten Gassparer gewarnt. Die Verwendung von sogen. „Husch-Brennern" wird dagegen gestattet.

Sonderzug zur Landshuter Hochzeit. Das Reisebüro Wild & Comp., München, Neuhauserstraße 47, veranstaltet aus Anlaß der 450. Wiederkehr der „Landshuter Hochzeit", am 5. Juli einen Sonderzug nach Landshut. Ausführliche, illustrierte Prospekte über die Landshuter Hochzeit, sowie Fahrplan, sind kostenlos gegen Rückporto im Reisebüro Wild & Comp. erhältlich.

*

Deutsches Theater. Ab 1. Juli hat Herr Gruß den 1. Ballettmeister vom Scalatheater Kopenhagen, Herrn Jansen-Jakobs mit Frau Lo Castini zu einem kurzen Gastspiel an das Deutsche Theater verpflichtet.

Wetterbericht vom 29. Juni: Forschreitende Besserung auch in Süd- und Ostbayern.

Letzte Nachrichten

Friedenssirenen!

Der amerikanische Botschafter Schurman und der österreichische Gesandte Frank beim Reichspräsidenten.

Berlin, 29. Juni. Reichspräsident v. Hindenburg empfing heute mittag nacheinander den neuernannten außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Schurman, und den neuernannten österreichischen außerordentlichen Gesandten Dr. Frank zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsschreiben.

Botschafter Schurman führte **u. a. aus**: Es ist der Wunsch meiner Regierung, in vollstem Maße gegenseitige Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern zu pflegen. Es würde mir eine besondere Genugtuung sein, die Grundsätze meiner Regierung auszuführen. Ich bitte angelegentlichst, daß die Regierung Eurer Exzellenz mit ihr Vertrauen und ihre Zusammenarbeit gewähren möchte, wie sie meinem Amtsvorgänger in so reichem Maße und mit so glücklichem Erfolg gewährt wurde. (Dawes!) Außerdem werden wir zusammen das Wiedererstehen der alten Beziehungen herzlicher Freundschaft zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volke fördern, die in der Vergangenheit in so hervorragendem Maße zum Frieden und zum Wohle der Menschheit beigetragen haben. Obwohl sich die Welt heute im Friedenszustand befindet, genießt sie nicht die Früchte des Friedens. Um den abgedroschenen Schmus. Und dann:

Mit höchster Bewunderung für das, was Deutschland in der Vergangenheit für die Zivilisation beigetragen hat, und im festen Glauben an die Fähigkeit des deutschen Volkes, seine derzeitigen Schwierigkeiten zu überwinden, habe ich die Ehre, Ew. Exzellenz die besten Wünsche des Präsidenten und der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika für das Wohl und das Gedeihen Deutschlands zu übermitteln.

Der Reichspräsidt erwiderte mit folgenden Worten:

Herr Botschafter! Ich freue mich, aus Ihren Händen zugleich mit dem Abberufungsschreiben Ihres verehrten Herrn Amtsvorgängers das Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen, wodurch der Herr Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika Sie als außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter beglaubigt. Für die freundlichen Worte, die Sie soeben an mich gerichtet haben, spreche ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank aus. Ich habe mit großer Genugtuung vernommen, daß Ihre hohe Regierung den Wunsch hegt, auch fernerhin die zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika bestehende wechselseitige Freundschaft in weitgehendem Maße zu pflegen. Seien Sie versichert, Herr Botschafter, daß die Reichsregierung eingedenk der zahlreichen Freundschaftsbeweises, die Deutschland in den letzten schweren Jahren von Ihrem Land empfangen hat (??), von den nämlichen Bestrebungen geleitet ist, wie Ihre Regierung. Ew. Exzellens Hinweis auf das unbefriedigte Europa und Ihre sympathische Würdigung des neuen Schrittes, den die Reichsregierung unternommen hat, um eine gegenseitige und aufrichtige Verständigung herbeizuführen, beweisen, daß Sie, Herr Botschafter, warmherziges Verständnis für die deutschen politischen Nöte und die ehrlichen, auf einen wirklichen Frieden gerichteten Absichten des deutschen Volkes besitzen.

Die Menge des Elends, die die Maschine im 19. Jahrhundert verursacht hat, läßt sich durch keine Ziffern darstellen, sie übersteigt jede Fassungskraft. Es scheint mir wahrscheinlich, daß das 19. Jahrhundert das „schmerzensreichste" aller Zeiten war, und zwar hauptsächlich infolge des plötzlichen Aufschwunges der Maschine.

Houston Stewart Chamberlain.

„Esperanto" und die „Welt in Quadraten"

Von Ludwig Becker, Luzern.

Die Weltsprachebewegung artet, wenigstens so weit sie das Esperanto betrifft, zu allerlei Unsinnigkeiten und Phantastereien aus. Das ist sehr bedauerlich, denn Esperanto, als neutrale Sprache, hat schließlich damit nichts zu tun, doch muß man aus dieser Tatsache den Schluß ziehen, daß das Esperanto besonders auf Schwärmer und Weltverbesserer einen ganz besonderen Reiz ausübt.

So hat sich erst letzthin die Genfer „Finanz-Revue" mit den währungsformerischen Ideen eines Herrn Dubois in Bissone (Tessin) auseinandersetzen müssen. Dieser Herr geht allen Ernstes daran, das Währungselend durch eine neue Geldeinheit, den „globo", radikal aus der Welt zu schaffen. Und er sieht zu diesem Zwecke die Gründung eines internationalen „Treuhandinstitutes" vor, den er „Esperantoland" tauft und sich in Afrika oder Polynesien möglich denkt. Diese Idee erinnert uns an das großzügige vorkriegliche Projekt einer „Parkstadt Esperanto" bei München. Dafür wurden in Esperantokreisen sogar Lotterielose vertrieben, die reißenden Absatz fanden.

Seit der „Esperanto-Lehrerkonferenz" in Genf im Jahre 1922 macht nun das Esperanto auch auf dem Gebiete der Erziehung viel von sich reden. Eine eigene Zeitung wurde sogar zu diesem Zwecke ins Leben gerufen, um alsbald vom französischen Unterrichtsminister Léon Bérard in Acht und Bann getan zu werden. Diesem Bannspruch haben sich inzwischen auch die Regierungen Ungarns und Rumäniens angeschlossen. Nicht ganz zu Unrecht. „Novai Tempoi — Neue Zeiten" nennt sich diese Zeitschrift der Erzieher und erscheint in Verbindung mit der revolutionären „Sennacieca Revuo" (Antinationale Zeitschrift), die das Organ der „Sennacieca Asocio Tutmonda" eines Herrn Adam, genannt Lanty, ist. Und was wird hier gepredigt? Kommunismus und Anarchismus reinster Züchtung! Vor allem gibt es keine Landesgrenzen mehr, denn alle Menschen sind ja Brüder. Darum wird der Globus in hübsche gleichmäßige Quadrate eingeteilt, die man Sektoren nennt. So liegen beispielsweise Moskau, Riga, Warschau und Berlin nicht mehr in Rußland, Lettland, Polen oder Deutschland, sondern im „Sektor X", und Paris, Genf und Madrid gehören nicht mehr zu Frankreich, der Schweiz oder Spanien, sondern bilden den „Sektor Y". Die Welt in Quadraten! Man hat, ganz nach sowjetrussischem Rezept, den Begriff „Nation" auf der Landkarte ausgewischt und predigt die „Weltverbrüderung". Genau so, wie man in Moskau über den lieben Gott zu Gericht saß und ihn dann auf dem Scheiterhaufen verbrannte, in der Meinung, damit nun auch die Religion im Herzen der Menschen ausgebrannt zu haben. Ob nicht der alte Lenin in seiner letzten Stunde an diesen Scheiterhaufen gedacht haben wird? Doch das ist eine andere Frage.

Jedenfalls ist die Welt in Quadraten eine Leistung, die nicht übertroffen werden kann. Und daß man in dieser neuen Welt Esperanto redet, ja, daß das Esperanto eigentlich den Anstoß zur Gründung dieser „Neuen Zeiten" gegeben hat, — das ist das Bedauerliche daran. Leider huldigt ein ansehnlicher Teil der Esperantisten dieser „großen Idee" der Weltverbrüderung. Die Genfer Zeitschrift „Esperanto" hat erst kürzlich die Zahl der „praktischen Esperantisten" auf etwa 10 000 geschätzt. Sie selber gibt ihre Anhänger mit rund 6000 an; fehlen also noch 4000. Nun sagt jene revolutionäre „Sennacieca Revuo" (verbunden mit „Novai Tempoi"), daß sie 3500 Anbeter zähle. Die Rechnung ist einfach: ein Drittel aller praktischen Esperantisten lebt in jener phantastischen Zukunftswelt der Quadrate!

Mit dieser Feststellung ist unser Zutrauen zur Esperantobewegung stark erschüttert. Wohl haben wir gehört, daß große Mustermessen das Esperanto praktisch in ihren Dienst gestellt haben, aber wir zweifeln daran, daß die Esperantisten die „Kundschaft" dieser Messen ausmachen. Wir wissen es von zuverlässiger Seite: die meisten Zuschriften und Anfragen von Esperantisten erhalten diese Mustermessen auf — Ansichtspostkarten. Der Sammelsport ist damit legitimiert, nur daß es sich hier nicht um Briefmarken oder Insekten handelt, sondern um seltene Esperanto-Prospekte, die einstmals einen gewissen historischen Wert erlangen werden. Die Schweizer Mustermesse in Basel wird das übrigens auf Grund eigener Erfahrungen nur bestätigen können.

Münchner Schauspielhaus

Erstaufführung: Der einsame Weg. Schauspiel in 4 Akten von Arthur Schnitzler.

Auch mit Albert und Else Bassermann als Gast kann man diesen Schnitzler nicht schmackhafter machen. Eine Totgeburt wird nicht lebendig, auch dann nicht, wenn man sie von einer Klinik zur andern schickt und die berühmtesten Kapazitäten daran herumdoktern läßt. Es ist übrigens eine starke Zumutung, Künstler wie Bassermann in die Zwangsjacke degenerierter Afterkunst stecken zu wollen. „Der einsame Weg" ist eine Aneinanderreihung von schlechtstilisierten Gemeinplätzen auf dem Gebiete des „Eheproblems", blanke Überflüssigkeiten in der anspruchsvollen Aufmachung eines „Schauspiels". Weiter ist über das Stück nichts zu sagen. Wären die Schauspieler nicht gewesen, die unter Hergabe ihres besten Könnens den ihnen abgepreßten Versuch machen mußten, das ganze inhaltlose Wortgetändel zu umrahmen und wäre ihnen diese Umrahmung nicht gelungen, so hätte wahrscheinlich das ausverkaufte Haus den Kunstschmarren ausgepfiffen. So konnte man doch wenigstens den Leistungen Bassermanns u. Frau, Frl. Tiedemanns, Stöckels, Jordans, Nesselträgers und der anderen verdienten Beifall zollen. Gerade durch die glänzende Spielleistung der wirklichen Künstler wurde die absolute Geistesarmut Schnitzlerscher Poeterei erst recht offenbar. Eine kleine Anfrage: Wozu holt sich die Schauspieldirektion so illustre Gäste, wenn sie ihnen nichts besseres zu gestalten aufgeben will, als Dinge, die jedem Schmierentheater zu windig wären? Haben wir in der deutschen Literatur keine Werke, die es wert sind, daß Bassermanns Kunst sie uns lebendig werden läßt? Dietrich Eckarts „Lorenzaccio" wäre z. B. eine würdige Aufgabe für Direktion und Schauspieler!

hsj.

Heraus mit den Volksbildungsfilmen!

Es gibt in Deutschland weit über 1000 volksbildende Filme. Diese Filme haben die Eigenschaft, bei weitem nicht so schnell zu veralten wie dramatische Filme. Es ist also ein Unterschied zwischen dem Verwendungswert von 1000 Volksbildungsfilmen und 1000 dramatischen Filmen. — Und doch sieht man verhältnismäßig nur selten volksbildende Filme. Woran liegt das? Es ist statistisch errechnet worden, daß täglich zirka 600 000 bis 800 000 Menschen als Interessenten für Kulturfilmvorführungen in Frage kommen könnten, wenn nicht Hemmnisse vorhanden wären, die die Popularisierung des volksbildenden Films vorläufig abdrosseln. Diese Hemmnisse liegen einzig und allein in der hohen Lustbarkeitssteuer, die die Magistrate für die Kinovorführungen einkassieren. Seitens des Herrn Kultusministers ist zwar eine Ermäßigung bis zu 50 Prozent für volksbildende Filme empfohlen worden; doch wird diese Ermäßigung nur zum Teil gewährt, und auch die ermäßigte Steuer ist deshalb noch immer viel zu hoch, weil die Vollsteuer bereits einen untragbaren Prozentsatz darstellt.

Es ist jedermann bekannt, daß Kulturfilme im allgemeinen keine Geschäftsfilme sind. Der Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer hat deshalb in Übereinstimmung mit der Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie und im Einvernehmen mit dem Bildspielbund Deutscher Städte der Regierung und den sonstigen maßgebenden Körperschaften einen Antrag übermittelt, wonach für Filme von überwiegend künstlerischem oder volksbildendem Charakter entweder eine Steuer von 5 Prozent oder — sofern es sich um reine Lehrfilme handelt — überhaupt keine Lustbarkeitssteuer erhoben werden soll. Sofern dieser Antrag Gesetzeskraft erlangt, ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß der Kultur- bzw. volksbildende Film einen breiten Raum in den allgemeinen Filmdarbietungen der Lichtspieltheater einnehmen dürfte.

Dr. R. P.

Buchbesprechungen

A. Fetz, Weltvernichtung durch Bibelforscher und Juden. Deutscher Volksverlag Dr. Boepple, München 1925. 164 S. Preis geh. 2.60 M., in Ganzleinen geb. 4 M.

Wenn heute von einem „Untergang des Abendlandes" gesprochen werden kann, so ist eines seiner deutlichsten Merkmale das weit um sich greifende Treiben der „Internationalen Vereinigung ernster Bibelforscher". Diese betrachtet sich als Verkünderin des Weltunterganges, der Errichtung des Reiches Gottes und der Herrschaft des „neuen Jerusalem" und die Führerschaft spekuliert in einer so schamlosen Weise auf die Leichtgläubigkeit der Menge in erregten Zeiten, auf die selbstverständliche Wirkung des Wortes Bibel und auf den Geldbeutel ihrer „Gläubigen", daß ihr behördlicherseits schon längst das Handwerk hätte gelegt werden müssen, wie es kürzlich erfreulicherweise in Ostpreußen geschehen ist. Denn daß die „ernsten Bibelforscher" nicht so harmlos sind, wie sie von vielen gehalten werden, geht einwandfrei aus dem eben im Münchner Deutschen Volksverlag erschienenen Buch „Weltvernichtung durch Bibelforscher und Juden" von A. Fetz hervor.

Fetz zeigt uns in beweiskräftigen Ausführungen, wie die Bibelforscher Nachfolger früherer Verkünder eines 1000jährigen Friedensreiches und von gefährlichen Schwarmgeistern wie den Wiedertäufern sind, wie ihre „Propheten" Russell und Rutherford die Bibel ganz willkürlich auslegen, ja sie sogar fälschen, wie das Judentum als auserwähltes Volk hingestellt wird, dem in der neuen Weltordnung die Herrschaft über alle anderen Völker zufallen werde, wie gegen das Christentum und die ganze bisherige Kultur eine wüste Hetze getrieben wird und wie letzten Endes die sogenannte ernste Bibelforscherei unter wissenschaftlich-religiöser Maske politische Ziele verfolgt, die gleichlaufen mit denen des Bolschewismus und des Zionismus; daß wir also Ursache genug haben, uns aufs schärfste gegen den keineswegs harmlosen Schwindel der ernsten Bibelforscher zu wenden.

Dr.

Ein Buch für das Auslandsdeutschtum. „Reminiszenzen aus Deutschland" von Alexis von Schoenermark und Dr. Sticherling-Ellworth. Im Selbstverlag der Verfasser, Berlin 1923, 286 Seiten.

Das vorliegende Buch ist dazu bestimmt, dem Auslandsdeutschen seine Heimat wieder in Wort und Bild nahezubringen. Aus berufener Feder finden wir hier Beiträge sowohl über deutsche Kunst, über Musik, Erfindungen, über den deutschen Buchhandel usw., wie auch über die Großen der deutschen Geschichte: Friedrich II., Bismarck und Moltke und andere. Das gerade berührt so sympathisch an diesem Buche, daß nicht feige auf das Heldentum früherer Tage verzichtet wird, sondern hier tapferen Soldaten, wie dem alten Zieten und Körner, dem bayerischen Flieger A. von Tutschek und vielen anderen Helden des Weltkrieges ein ehrendes Denkmal gesetzt wird. Daneben ist auch geistigen Führern ein Platz eingeräumt worden wie Luther und dem Bischof von Ketteler. Auch Beethoven, Wagner und Menzel begegnen wir, Zeppelin und Ludwig Richter, Ulrich von Hutten und Mommsen und manchem anderen. Seine vorzügliche Ausstattung, seine ausgezeichneten Bilder und sein sorgfältig gewählter Inhalt insgesamt machen das Buch „Reminiszenzen aus Deutschland" geeignet, bei dem Deutschtum im Ausland die Liebe zur Heimat aufs neue zu verstärken. Aber wir hoffen, daß es nicht nur dem Deutschen da draußen ein Ansporn sein wird, für sein Volkstum einzutreten, sondern daß es auch jedem in der Heimat, der es in die Hand nimmt, wieder die unversieglichen Quellen des deutschen Volkes vor Augen führen wird.

D.

Aus der Bewegung

Aufruf

Im Interesse einer geregelten Kassen- und Buchführung bzw. einer pünktlichen Rechnungsstellung ergeht an die Parteigenossen der Ortsgruppe München das dringende Ersuchen, die für das zweite Quartal 1925 rückständigen Mitgliedsbeiträge umgehend, und zwar entweder bei den Sektionskassieren gelegentlich der nächsten Sprechabende oder direkt bei der Hauptgeschäftsstelle, Schellingstr. 50, 1. Rückgeb., einzahlen zu wollen. Bei Einzahlung auf unser Postscheckkonto Nr. 23319 wolle außer des Vor- und Zunamens und der Wohnung auch die Mitgliedskarten-Nummer angegeben werden.

Sofern eine Einzahlung bis zum 15. Juli nicht erfolgt, werden die rückständigen Beiträge durch eigens aufgestellte Einkassierer, welche mit gestempelten Ausweiskarten versehen sind, gegen eine Einhebegebühr von 50 Pf. eingehoben werden.

Aus den gleichen oben angeführten Gründen ergeht an alle Gauleitungen und Ortsgruppen das dringende Ersuchen, die zum 1. Juli fälligen Abrechnungen und Mitgliederstandsmeldungen pünktlichst, längstens aber bis zum 5. Juli der Hauptgeschäftsstelle einsenden zu wollen.

München, den 27. Juni 1925.

Für die Parteileitung:

F. X. Schwarz, 1. Kassier.

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Dienstag: Sektion Sendling, Gasthaus „St. Margareth", Daiserstraße. Redner: Pg. Gengler. — Sektion Neuhausen, Gasthaus „Deutsche Eiche", Blutenburgstraße.

Mittwoch: Sektion Haidhausen, Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße. Redner: Pg. Gengler. — Sektion München-Süd, Gasthaus „Herzog Ludwig", Rothmundstraße.

Sektion Westend. Mittwoch, 1. Juli, spricht unser Parteigenosse Landtagsabg. Dr. R. Buttmann, im Hackerkeller (Nebenzimmer), Theresienhöhe, über die **politische Lage von heute.**

Anmerkung: Im Laufe des Abends werden Bilder von den Aufnahmen anläßlich der Besichtigungsfahrt zur „Mittleren Isar" abgegeben. — Gleichzeitig wird der Termin zur Besichtigungsfahrt zum Walchenseewerk bekanntgegeben. Erscheinen aller Sektionsmitglieder ist Pflicht!

Sektion Schwabing. Donnerstag, den 2. Juli 1925, spricht unser Pg. und Landtagsabgeordneter Dr. Rudolf **Buttmann** über

„Kulturelle Fragen".

Nachdem im Bayer. Landtage die Beratungen über den Kultusetat in der vergangenen Woche beendet worden sind, wollen wir uns über den Wert dieser Beratungen von berufener Seite Aufklärung geben lassen. An der Kultur eines Volkes erkennt man den Wert des Staates. Die Wichtigkeit dieses Grundsatzes verpflichtet jedes Mitglied zum Besuche des Vortrages und zur Einführung zahlreicher Gäste. Die Galerie ist wie in den vorhergehenden Abenden wiederum geöffnet.

Ortsgruppe Pasing: Dienstag, 30. Juni, Sprechabend. Redner: Pg. Bachschmidt; Thema: **„Das Freimaurertum in Politik und Wirtschaft."**

Aus Bayern und Reich

Ortsgruppe Ingolstadt. Die am Mittwoch, den 24. Juni, im Oberhaunstädter Keller abgehaltene Sonnwendfeier gestaltete sich wieder zu einer mächtigen Kundgebung für den Völkischen Gedanken. Der Saal und die Nebenräume des Kellers zeigten sich viel zu klein, um all die Menschen, die von Ingolstadt und Umgebung herbeigeströmt kamen, zu fassen. — Als unter den Klängen eines schneidigen Marsches der Schottkapelle, die Hakenkreuzfahne der S.A. der N.S.D.A.P. und die Edelweißfahne der Oberländer ihren Einzug hielt, lohte die Begeisterung der Anwesenden hell auf. Nach der Begrüßungsrede des 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Dr. Liebl, sammelten sich die Teilnehmer im Garten und marschierten unter klingendem Spiel und Fackelzug zu der auf einer kleinen Anhöhe gelegenen Wiese, woselbst ein mächtiges Sonnwendfeuer weithin ins Land leuchtete. Nach Beendigung eines von jungen Mädchen aufgeführten Reigens hielt Herr Oberlehrer Weiß die Feuerrede, in der er auch des deutschen Helden und nationalsozialistischen Bekenners Albert Leo Schlageter gedachte.

Ortsgruppe Ludwigshafen a. Rh. Freitag, 3. Juli, spricht im Restaurant Nickel (Nebenzimmer), Bismarckstr. 88, Pg. Wolf, Mainz, über das Thema: „Warum sind wir Antisemiten?" Mitglieder und Freunde, erscheint zahlreich. Beginn pünktlich 8.15 Uhr.

S.A. Frankfurt a. M. Am Dienstag, den 30. Juni, abends 8 Uhr, spricht im großen Saal „Zum Storch", Saalgasse, unser zu Zwangsarbeit verurteilter und in die Fremdenlegion verschleppt gewesener Kamerad Wilhelm Fink über: „Meine Erlebnisse in der französischen Fremdenlegion." Alle Bewegungsanhänger der N.S.D.A.P. und befreundete Verbände sind herzlich eingeladen. Eintritt 50 Pf., Erwerbslose und Schwerkriegsbeschädigte frei!

Leipzig und Umgebung. Jeden Montag, abends 8 Uhr, Sprechabend in Bauers Brauereiausschank, Täubchenweg 7. Gäste sind willkommen! Geschäftsstelle: Leipzig-Schö., Breslauer Straße 30.

„Arbeiterfreunde" und Neidhammelei

Die Ortsgruppe Allach der N.S.D.A.P. hatte durch ihre Vertreter in der Gemeindeverwaltung folgenden Antrag unterm 17. d. M. eingebracht:

„Der Gemeinderat möge beschließen: Die Bierpfennige (für die Gemeinde) aus den Betrieben der Firma Krauß und Diamaltfabrik sind zu erlassen. Begründung: „Da die Arbeiter zum Essen bei der heißen Jahreszeit in der Kantine Bier zu trinken gezwungen sind, an ihrer Arbeitsstätte dasselbe aber ebenso teuer bezahlen müssen, als in den Wirtschaften, bitten wir den Gemeinderat in Anbetracht des so knappen Arbeitslohnes den Bierpfennig in den Kantinen zu erlassen."

Man könnte nun glauben, daß der zum größten Teil aus Arbeitnehmern bestehende Gemeinderat freudig diesem Antrag zugestimmt hätte, zum allerwenigsten die sich Arbeitervertreter nennenden Herren Marxistenführer, ebenso der Herr Kommunistenführer. Aber ganz im Gegenteil! Gegen diesen Antrag stimmten Alle, außer den völkischen Gemeinderäten.

Ein weiterer Kommentar für das Wohlwollen, das die Herren im Gemeinderat ihren „Genossen" entgegenbringen, ist überflüssig. Ihre Genossen zahlen aus Parteizugehörigkeit den Bierpfennig weiter, die anderen Vernünftigen sagen: „Herr vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun."

Turnen und Sport

Weltmeisterschaft im Ringkampf 1925

Kämpfe vom Samstag, 27. Juni.

1. Der mit Spannung erwartete Kampf Weinura gegen Kawan nahm leider einen unglücklichen Verlauf insofern, als Kawan das Unglück hatte, Weinura bei einem Abstoß einen so heftigen Schwung zu geben, daß derselbe außerhalb der Matte zu Fall kam und sich mit dem Kopf an der hölzernen Kulissenwand eine Schädelprellung, wie der Schiedsrichter mitteilte, zuzog. Diese Verletzung erforderte den Abbruch des Kampfes, wodurch Kawan um die Möglichkeit eines Sieges gebracht wird, da ihm ein solcher infolge Verletzung nicht angerechnet wird. Über den Verlauf des Kampfes ist zu berichten, daß derselbe sich in der gewohnten vornehmen Weise und mit hervorragender Technik auf beiden Seiten abspielte. Weinura hielt sich gegen den viel schwereren Kawan ganz ausgezeichnet und hätte ihm, ohne das Unglück sicher durch seine aalglatte Gewandtheit noch ziemlich zu schaffen gemacht. Bedauerlich ist, daß das Publikum auch bei einem so offensichtlich nicht verschuldeten Unglücksfall das Pfeifen und Pfuirufen nicht lassen kann. Etwas mehr Disziplin wäre hier sehr am Platze.

2. Leskinowitsch gegen Pinetzki. Dieser Kampf brachte zwei erbitterte Gegner auf die Matte. Die ersten 10 Minuten verlaufen ziemlich ausgeglichen, in den zweiten 10 Minuten ist Pinetzki im Angriff, jedoch pariert Leskinowitsch mit Leichtigkeit. Die dritten 10 Minuten bringen noch immer keine Entscheidung, Pinetzki arbeitete besser als je, ist teilweise sehr erregt, und läßt seine sonst bei schwächeren Gegnern üblichen Roheiten heute nicht sehen. In den 25 Minuten will Pinetzki wieder einen Schulterschwung unternehmen, Leskinowitsch fängt denselben mit fabelhafter Leichtigkeit ab, und legt Pinetzki in 45 Min. 40 Sek. auf die Schultern.

3. Grenna gegen Jaago verläuft ohne große Momente, zuletzt in einer Form, daß man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, als ob Grenna kein besonderes Interesse mehr hat, da er nicht mehr zur Spitzengruppe zählt. Das befremdet um so mehr, als er in dem Kampfe wirklich ausgezeichnete Momente zeigt. Nach 24 Minuten 40 Sekunden siegt Jaago durch Eindrücken der Brücke. K.

Kämpfe vom Sonntag, 28. Juni:

1. Das ebenfalls mit größter Spannung erwartete Treffen Leskinowitsch gegen Kawan brachte in den ersten 10 Minuten keine Bodenarbeit. Die Gegner suchten Griffe und erst in den zweiten 10 Minuten glückte Kawan der erste Kopfzug, den Leskinowitsch durch Brücke abwehrt. Gleich darauf bringt Leskinowitsch K. durch Armzug zu Boden, ohne K. lange hier halten zu können. In der 20. Minute gelingt es Leskinowitsch nochmals, Kawan niederzubringen, auch diesesmal ohne Erfolg. Beide sind in glänzender Verfassung und beide greifen an, sobald sich die Situation als günstig erweist. Gleichzeitig liefern beide Herren den Beweis, daß man auch einen Kampf, bei dem viel oder alles auf dem Spiel steht, in guter Form austragen kann, und nicht roh zu werden braucht. In den dritten 10 Minuten mißglückt Kawan ein Kopfzug, worauf ihn Leskinowitsch zu Boden bringt, beide befreien sich durch elegante Überstürzer aus der etwas kritischen Lage. Plötzlich legt Leskinowitsch eine Krawatte an, die Kawan zum Niedergehen zwingt; aus einer wundervollen Doppelbrücke kommen beide zu gleicher Zeit wieder hoch. In den nun folgenden 25 Minuten legt Kawan durch Armzug Leskinowitsch und arbeitet ersichtlich auf Sieg. Es gelingt ihm ein Halbnelson, den Leskinowitsch mit einiger Anstrengung sprengt. Die 25 Minuten vergehen in bester Bodenarbeit ohne eine Entscheidung zu bringen. Kopfzug, Krawatten, Doppelbrücken und Überstürzer lassen auch diesen Kampf des ausgesprochenen Schwergewichtes zu einem anziehenden werden. Als auch diesmal keine Entscheidung folgt, kommt nach 5 Minuten Pause der Kampf mit Punktwertung in eine neue Phase, beide belauern sich und versuchen entscheidende Griffe anzubringen. Die ersten zwei Punkte kann sich Leskinowitsch holen mit einer Krawatte und einem Untergriff, dann pariert Kawan und bringt einen Untergriff und eine Krawatte an, kurz darauf noch einen Untergriff und eine Krawatte, die aber nicht zählt, weil L. seinen Kopf zu schnell befreien konnte. Die letzten Minuten vergehen unter atemloser Spannung, wird noch einem der Rivalen der entscheidende Griff gelingen oder nicht? Unter tosendem Beifallssturm verkündet der Schiedsrichter Kawans Sieg mit 3 Punkten über Leskinowitsch mit 2 Punkten. Diesem muß seine erste Niederlage in dieser Konkurrenz sehr zu Herzen gehen, denn nur nach wiederholtem Auffordern durch den Schiedsrichter kommt Leskinowitsch wieder zum Vorschein.

2. Pinetzki gegen Grenn ohne jede Spannung durch Kopfuntergriff Pinetzkis in 3 Minuten 15 Sek. zu dessen Gunsten erledigt.

3. Petrowitsch gegen Kornatz. Dieser Kampf war das Gegenteil von schön zu nennen. Leider war es wieder Kornatz, der das Zeichen dazu gab, daß der Kampf in absolut unfeiner Weise geführt wurde. Petrowitsch gab Kornatz jeden unfairen Griff zurück und hatte damit recht, denn der alte Weltmeister war von absichtlicher Grobheit. Wenn er für sich alle und jeden Griff in Anspruch nimmt, so sollte er auch die Griffe des Gegners männlich ertragen und nicht jammern, ob ihm Petrowitsch denn die Rippen eindrücken dürfe. Kornatz holte sich auch die gewohnte Verwarnung. Der Russe hat sich wundervoll gehalten und war fast immer im Angriff. Seine endgültige Niederlage nach 38 Minuten 15 Sekunden hat er nur seiner eigenen Angriffslust zu verdanken, die Kornatz geschickt ausnutzte, um mit einem Armzug die für ihn nicht gut stehende Partie zu beenden. K.

Deutsche oder jüdische Turnerschaft?

O Unser Aufsatz vom 5. Juni: „Der Arierparagraph in der Deutschen Turnerschaft" ist der Judenpresse gewaltig in die Glieder gefahren. Besonders das Blatt des Zentralvereins sogenannter deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens schreit Ach und Weh. „Berliner Tageblatt" und „Frankfurter Zeitung" wärmen die alte, hundertmal widerlegte Lüge auf, Jahn sei Demokrat gewesen und appellieren an die „freiheitlichen" Elemente in der Deutschen Turnerschaft, den völkischen Wühlereien energisch entgegenzutreten. Die Judenpresse verschweigt dabei geflissentlich, daß die in ihrem Sinne freiheitlichen Turner alle bereits im sozialistisch-kommunistischen Arbeiter-Turnerbunde und im zionistisch Jüdischen Turnerbunde versammelt sind. Der noch in der D. T. vereinigte Rest ist die Masse deutscher Michel, die sich geduldig am Narrenseil des Judentums gängeln läßt, weil man ihr glauben machte, daß alles, was Menschenantlitz trage, gleich sei. Oder mit anderen Worten, daß jeder, der das deutsche Staatsbürgerrecht besitze, auch Deutscher sei, Mosse wie Barmat, Sonnemann und Kutisker.

Daß nun diese von liberal-demokratischen Politikern seit Dr. Götz und Dominikus zu politischen Zwecken gepflegte deutsch-jüdische Eintracht durch ein Erwachen des völkischen Gewissens in der D. T. gestört werden könnten, daß die D. T. den Weg des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins gehen könnte, läßt die heiligsten Gefühle des völkerbenebelnden Judentums gefährdet erscheinen. Der Denunzianten-Verein dalitscher Staatsbürger ist außer sich. Er schwingt sich zum Vormund der Deutschen Turnerschaft auf, wie es scheint, leider mit Berechtigung, denn bis heute hat ihn die Hauptleitung der Deutschen Turnerschaft noch nicht von sich abgeschüttelt. Das „C. V."-Blättchen schreibt:

„Nach unseren Ermittelungen ist diese angebliche Vereinigung völkischer Turner in der Deutschen Turnerschaft bisher sowohl der Leitung der Deutschen Turnerschaft als auch der Masse der Deutschen Turnerschaft unbekannt. Die völkischen Turner sind seit dem Jahre 1919 (Unsinn, seit 1889. D. Red.) organisiert... Die Deutsche Turnerschaft umfaßt, ohne nach Partei, Konfession und Stand zu fragen, alle deutschen Männer und Frauen, die sich im vaterländischen Interesse körperlich zu ertüchtigen bestrebt sind... Hier wurde bisher stets nur nach dem Können, nicht nach Religion oder gar Rasse gefragt. Wir sind sicher, daß auch weiterhin alle Versuche, die andere als rein turnerische und vaterländische Bestrebungen im Auge haben, keinen Boden in der Deutschen Turnerschaft finden werden."

Nach der „vaterländischen" Ausdrucksweise zu urteilen, sind die Ermittelungen des jüdischen Zentralvereins offenbar in der Hauptleitung der Deutschen Turnerschaft angestellt worden und müssen sonach als deren Meinung gelten. Das um so mehr, als der Obmann des Gaues Frankfurt a. M., Hans Schiller (Ist er identisch mit dem deutschnationalen Rektor Schiller?) bisher unwidersprochen in Löb Sonnemanns Blatt erklären durfte, die D. T. heiße jeden willkommen, „ganz gleich, welcher Konfession oder Partei" er angehöre, also auch, wie es in den kleinen Merkbüchern der D. T. heißt, „Beschnittene und Edelkommunisten". Weiterhin rühmt sich Schiller des einträchtigen Zusammenarbeitens mit den jüdischen Turnern und Turnerinnen. Die Hauptleitung der D. T. sieht diesem Spiel mit den wichtigsten Lebensfragen des deutschen Volkes hilf- und tatenlos zu. Sie wagt nicht offen Stellung zu nehmen.

Es muß also damit gerechnet werden, daß, da ein großer Teil der leitenden Kräfte der D. T. mit dem Judentum durch dick und dünn geht, heftige Kämpfe in der D. T. entbrennen werden. Das Ergebnis kann nur die Umstellung der Deutschen Turnerschaft im völkischen Geiste, d. h. die Ausscheidung aller Fremdrassigen sein oder die völkischen und nationalen Turner, die bisher glaubten, die D. T. mit völkischem Geiste erfüllen zu können, müssen diesen Verband verlassen. Nach den Ausführungen des Turnerschafters, Schulrat Babbel in Breslau, gibt es für sie kein Zurück mehr. Machte sich doch Babbel die Worte der vom Deutschen Turnerbunde herausgegebenen „Deutschkunde" zu eigen, ohne allerdings die Quelle zu nennen, und führte aus:

„Die Erforschungen der Lebensgesetze, Beobachtungen und Erfahrungen bestätigen den Ausspruch Jahns: „Je reiner ein Volk, je besser, je vermischter, je bandenmäßiger". Ein Volk das viel fremdes Blut aufnimmt, verliert allmählich sein ureigenes Wesen und verlischt. Das deutsche Volk, mit Recht als das höchststehendste anzusehen, kann durch Mischungen nur verlieren, es wird seiner Eigenart entkleidet, seine schöpferische Kraft versiegt. Unersetzbares geht verloren. Dieser verderbliche Vermischungsvorgang ist in unseren Großstädten bedenklich weit vorgeschritten, es ist kein Zufall, daß sie Hochburgen und Brennpunkte aller volkstumzerstörenden Bestrebungen und internationaler Anbiederung sind. Das ist Volksverrat, bedingt durch Rassenzersetzung, durch wüste Blutvermischung."

So der Turnerschafter Babbel! Folgt ihm die D. T. nicht, begünstigt sie weiter die internationalen Anbiederungen, volkstumzerstörenden Bestrebungen, die Rassenzersetzung, durch Beibehaltung der Fremdrassigen, dann treibt sie Volksverrat! Wer unter den Turnern sich dessen nicht schuldig machen will, muß unbeirrt seinen Weg gehen, wie ihn die seit 1889 im Deutschen Turnerbunde vereinigten volksbewußten Turner gegangen sind. Halbheit ist zumal des Turners unwürdig. Bereitet die Deutsche Turnerschaft nicht von sich aus den Arierparagraphen vor, dann bleibt ihr letzten Endes nur noch das Aufgehen im Jüdischen Turnerbunde übrig, denn auf die Dauer gibt es zwischen Deutschen und Juden keine Gemeinschaft.

Erlebnisse eines türkischen Spions

von K. Efat

Übersetzt, mit einem Vorwort und einer Einleitung versehen von

Kamûran Aali Bedr-Chan

Copyright 1925 by Franz Ehers Nachfolger, München

(27. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Tage, Wochen, Monate flossen nun dahin. Die Grausamkeiten, die ich gegen die Muselmanen ohne Unterschied von seiten der Griechen ausüben sah, kann ich unmöglich alle anführen oder schildern; ein ehrlicher, gesund fühlender Mensch vermag sie nicht einmal anzuhören. Zunächst wollte ich mich an die Ententekommissäre wenden. Damals glaubte ich noch, daß Menschlichkeitsgefühl und Gerechtigkeit nicht ganz eitle Worte seien. Ich glaubte, daß diese zivilisierten Menschen Mitleid haben würden, wenn ich ihnen die Tyranneien der Griechen vor Augen stellte. In dieser Überzeugung unternahm ich es, ihnen die entsetzlichen Zustände im Gefängnis zu schildern und beschwor sie, ihre Pflicht zu erfüllen. Ich sagte ihnen: Retten Sie die Tausende, die vollkommen unschuldig leiden müssen. O weh! Ich hatte damals vergessen, daß eben diese zivilisierten Menschen diese Besetzung erlaubt und diese Banden hierher geschickt hatten.

Bei der Verbreitung dieser Briefe hatte ich ein sehr sicheres Mittel. Das war Jean Matalon, ein argentinischer Staatsangehöriger. Er war in einem Spielklub von Smyrna angestellt. Als ich mich als reicher Mann in den Kreisen des Klubs bewegte, hatte ich ihn kennengelernt und persönlich erfahren, daß er ein edler Freund der Türken war. Als er von meiner Verhaftung hörte, kam er gleich, mich zu besuchen. Gegen alle Gefahren, die mir drohten, besonders auch gegen die fünfjährige Gefängnisstrafe, hat er sich für mich eingesetzt und begonnen, die türkischen Zeitungen von Konstantinopel und Anatolien zu verbreiten. Bei den Besorgnissen, die ich außerhalb des Gefängnisses hatte, hat mir stets dieser Jean Matalon geholfen. Mit ihm zusammen kam auch eine französische Dame ins Gefängnis, die Susanne Wartelle hieß. Sie war eine Freundin von Jean. Beide haben mir viele Dienste erwiesen, und ich habe vieles Gute von ihnen erfahren.

Propagandaarbeit im Gefängnis.

Einen Augenblick kam es mir in den Sinn, an Etem und seinen Gesellen dieselbe Rache zu nehmen wie damals an dem alten Kerkermeister Todoroblos, als ich in Konstantinopel im Glavani-Gefängnis war. Wie ich es bei jenem alten Griechen gemacht hatte, wollte ich es auch versuchen, den Griechen das Vertrauen zu Etem und seinen Genossen zu rauben. Mit verschiedener Schrift und Unterzeichnung ließ ich täglich Briefe los, bald an den Oberkommandanten Papulas, bald an Isterkiatis, an das Generalquartier, an den Nachrichtenchef Rangavis. Überall schickte ich Briefe hin, die gegen Etem gerichtet waren.

Zur selben Zeit überfielen häufig griechische Abteilungen die muselmanischen Dörfer unter dem Vorwand, daß sie nach Räubern suchten, verhafteten eine Menge Muselmanen und warfen sie ins Gefängnis. Die Nachrichten, die ich von diesen Leuten bekam, verwertete ich nun in meinen Briefen, indem ich sie mit meinen Angaben verwob. Der ganze Zweck meiner Briefe war, zu zeigen, daß Etem und seine Leute die Griechen sehr tyrannisch behandelten und daß ihre Flucht vor den Türken und ihr Zusammenarbeiten mit den Griechen reiner Schwindel sei, um ihre Spionage zu verdecken. Ich sagte, daß ich an dem und dem Tage, als dieses und jenes griechische Dorf überfallen wurde, auch die Gesellen des Etem dort zu sehen gewesen wären. So viel und so unablässig schrieb ich, daß ich die Gedanken der griechischen Beamten ganz verwirrte. Eine Zeitlang stellten die Griechen gegen Etem und Genossen eine Untersuchung an; diese wurden auch in Haft genommen.

Vor Rangavis.

So verfloß die Zeit. Da ließ mich eines Tages der Nachrichtenchef des griechischen Hauptquartiers, Oberstleutnant Rangavis, aus dem Gefängnis rufen. Er hatte einen englischen Typ und sprach auch ein wenig Englisch. Seine Aufmerksamkeit wurde dadurch geweckt, daß er wissen wollte, inwieweit meine anfänglichen Aussagen in der Polizeidirektion und der Inhalt der Briefe übereinstimmten, die ich unter verschiedener Schrift und Namengebung fortschickte und verbreiten ließ und von denen er einen Teil in Händen hatte. Unter dem Schutz von sieben Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett brachte man mich in das Gebäude, das jetzt unser Platzkommando ist. Die Wachsoldaten wurden hierauf entlassen.

Bei Rangavis befanden sich drei Offiziere. Er sagte mir zunächst, ich solle Platz nehmen, was ich auch tat. Dann sagte er griechisch, daß er einiges mit mir sprechen wolle. Ich antwortete ihm englisch, daß ich ihn nicht verstünde. Darauf erkundigte er sich englisch nach dem Grund meiner Verhaftung. Ich habe ihm von Anfang bis zum Ende erzählt, was ich schon in der Polizeidirektion angegeben hatte, und gab nur acht, daß ich nicht gegen die Grundsätze meiner damaligen Aussagen verfehlte, wobei ich die von mir fortgeschickten falschen Briefe immer in anderer Weise auslegte. In dem Gesicht von Rangavis erkannte ich, daß er sich kein klares Bild machen konnte. Dann wollte Rangavis meine Personalien wissen; ich sagte ihm, daß ich ein Kinoagent sei, daß ich wie berufen dazu sei und das auch sehr leicht beweisen könne. Als Rangavis nun fragte: Wie wollen Sie das beweisen? erhob ich mich und begann eines von den amerikanischen Liedern zu singen und verschiedene Tänze vorzuführen. Ich spielte meine Rolle so glänzend und zeigte vor allem in den Apachentänzen eine solche Vollendung, daß Rangavis und die Offiziere tatsächlich die Überzeugung gewannen, ich sei ein Artist. Sie versprachen mir, daß sie bei Isterkiatis vermitteln würden.

Das war ein Hoffnungsstrahl. Voll Freude kehrte ich dieses Mal ins Gefängnis zurück.

Vor Isterkiatis.

Nach zwei Tagen holte man mich wieder zur Vernehmung und führte mich vor Isterkiatis. Hier verstand ich sofort, daß Rangavis wirklich sein Wort gehalten hatte. Als ich mich Isterkiatis gegenüber befand, schaute mir dieser teufelsgesichtige, schlaue Kreter lange Zeit nur scharf in die Augen. Sein Blick wollte in meine Seele hineindringen. Er fragte mich nach den Personalien, meiner Reise, Stellung, Beruf und vielen anderen Dingen. Dann sagte er, er würde mich vor das Kriegsgericht stellen und dort meine Sache führen lassen.

Und wieder kam ich ins Gefängnis zurück.

Fortsetzung folgt.

Handel und Volkswirtschaft

Die Zollvorlage

Die Zollvorlage der Reichsregierung hat den alten Streit über die Agrarzölle wieder in den Vordergrund gerückt. Der Kernpunkt der Einwendungen der Gegner liegt darin, daß von seiten des Auslandes eine Konkurrenz für die deutsche Landwirtschaft nicht zu befürchten sei und daß durch einen Agrarzoll die Lebenshaltung im Inland wesentlich verteuert würde.

Zum ersten Einwand ist zu sagen, daß vor allem Amerika während des Krieges seine Anbauflächen ganz wesentlich vermehrt hat. Die Vereinigten Staaten vergrößerten ihre Anbaufläche von 1914—1918 um 22 Millionen Acres, in Kanada erfuhr die Anbaufläche für Roggen allein in den Jahren 1914—1919 eine Vermehrung um 576 Prozent. Dieser kolossale Überschuß findet willigste Aufnahme in Europa, wo zunächst die Getreideausfuhr von Rußland in Wegfall kommt.

Wenn andererseits behauptet wird, die Landwirtschaftszölle brächten eine Verteuerung der Lebenshaltung mit sich, so ist dem entgegenzuhalten, daß die Zollsätze der jetzigen Regierungsvorlage eine merkliche Erhöhung der Lebensmittelpreise überhaupt kaum bringen dürften. Wenn die Regierung zugleich eine Ermäßigung der Umsatzsteuer sowie Herabsetzung der Frachtsätze bewerkstelligt, ist eine Verteuerung der Lebenshaltung überhaupt ausgeschlossen.

Die Zollvorlage hat die Landwirtschaft durch ihren Inhalt enttäuscht. Während auf der einen Seite bei den Industriezöllen die Geldentwertung weitgehendst berücksichtigt wurde, ja in vielen Fällen eine Erhöhung über den Goldentwertungszuschlag hinaus vorgesehen ist, soll der Landwirtschaft lediglich der frühere Zollsatz gewährt werden, und der nur mit gewissen Einschränkungen. Für Vieh soll nach den bisherigen Verlautbarungen für Rinder, Schafe und Schweine ein Zollsatz von 18 M. für den Doppelzentner Lebendgewicht eingesetzt werden. Bedenklicher noch sind die in Vorschlag gebrachten Fleischzölle. Zwar will man für frisches Fleisch den alten autonomen Zoll von 45 M. für den Doppelzentner aufrechterhalten, aber als Mindestsatz für frisches Fleisch einen Betrag von 35 M., für Gefrierfleisch und Büchsenfleisch einen Zoll von 20 M. einsetzen. Die alten Vertragszölle sahen für Frischfleisch einen Zoll von 27 Prozent, für Frostfleisch einen solchen von 35 M. vor. Damit soll die Gefrierfleischeinfuhr zum Schaden gerade der süd- und westdeutschen Landwirtschaft besonders begünstigt werden. Sehr einschneidend ist für die bäuerliche und kleinbäuerliche Landwirtschaft die Behandlung von Milch und Molkereiprodukten, insbesondere die vorgesehene Zollfreiheit der Frischmilch. Gerade von diesem Produktionszweig, auf dem unsere kleinbäuerlichen Wirtschaften beruhen, hätte man erwarten dürfen, daß er eine besonders günstige Behandlung erfährt, da doch die Gegner des Schutzzolles sonst immer betonten, daß die bäuerliche Landwirtschaft von einem Schutzzoll keinen Nutzen hätte. Am lückenhaftesten vollends ist der Vorschlag zu den Getreidezöllen. Hier soll zunächst eine Übergangszeit vom 1. August 1925 bis 31. Juli 1926 geschaffen werden, für die folgende Zölle vorgesehen sind: Weizen 3.50 M., Roggen und Hafer 3 M., Gerste 2 M. Vom 1. August 1926 sollen die autonomen Sätze des jetzigen Tarifs wieder in Kraft treten, jedoch werden die sogenannten Mindestsätze maßgebend sein. Für Weizen 5.50 M., Roggen und Hafer 5 M. und für Gerste 2.30 M. Gerade für Gerste hätte man einen wesentlich günstigeren Satz erwartet; für unsere bayerischen bäuerlichen Verhältnisse bildet der Erlös der Gerste die einzige Einnahme.

Die Industrie kann die Zollvorlage mit um so größerer Befriedigung entgegennehmen. Es seien nur einige Sätze, soweit sie vor allem für die Landwirtschaft von Belang sind, herausgegriffen. So soll z. B. der Zoll von Wolle vom 2 M. auf 3.50 M., von Garn aus Wolle und anderen Tierhaaren von 80 auf 120 M. erhöht werden. Der Roheisenzoll wird mit 1 M. bestehen bleiben. Sensen und Sicheln sollen von 12 M. auf 15 M. erhöht werden. Ein Traktor, dessen Herstellungskosten in Amerika sich auf zirka 2400 M. belaufen, wird mit einem Zollsatz von 1000 M. bedacht. Für Maschinen sieht die Vorlage einen Zoll von 250 M., also eine Verdreifachung vor.

Warenmarkt

Münchener Lebensmittelmarkt

Die Geschäftslage auf dem Münchner Lebensmittelmarkt ist zur Zeit sehr schlecht. Alles klagt über den schlechten Geschäftsgang, da die Einkaufspreise sich wieder so hoch stellen, daß von einem regulären Geschäftsgang nicht gesprochen werden kann. Auf dem Spargelmarkt geht es zu Ende und es dürften heute schon die letzten Sendungen eingetroffen sein. Die Fleischpreise schnellen so in die Höhe, daß die Kauflust auf dem Fleischmarkt eine sehr minimale ist. Die Zufuhren sind überall sehr reichlich. Besonders auf dem Obstmarkt kommen jetzt neue Obstsendungen an, so Aprikosen, Pflaumen, Pfirsiche, Johannesbeeren und Birnen. Die Preise sind wie folgt in Pfennigen berechnet. **Fleischpreise:** Mastochsenfleisch 110—140, Mastgefrierfleisch 60—70, Ochsenfleisch 110 bis 130, Rindfleisch 50—80, Kalbfleisch 70—130, Schweinefleisch 95—130, Hammelfleisch 70 bis 110, Schaffleisch 70—100. **Geflügel:** Gänse das Pfd. 150—160, Enten das Stück von 650 an, Steir. Poularden das Pfd. 280—300, junge Indian das Pfd. 160—180, Haselhühner das Stück 180—220, Bayer. Suppenhühner das St. 200—400, Brathühner das Stück 150—250, Tauben das Stück 60—100. **Wildpret:** Rehrücken und Schlegel das Pfd. 190—200, Rehbug d. Pfd. 130, Rehragout das Pfd. 80. **Fische:** Forellen 350, Salm 280, Heilbutt 200, Donauschill 200, Steinbutt 220, Renken und Zander 120, Hecht 170—190, Karpfen 200, Schleien 180, Brachsen und Aitel sowie Barben 80—100, Bratfische 80, Maifisch 120, Schellfisch 55, Seelachs 45, Kabljau 45, Rotaugen 30, Weißfische 40. **Fette:** Butterschmalz 190—210, Tafelbutter 210, Süßrahmbutter 160—180, Bauernbutter 150—160, Gansfett 160, Bayer. Schweinefett 130, Kunstspeisefett 70, Rinderfett 70—100, Kokosfett 70, Schmelzmargarine 80—100, Tafelmargarine 75, Palmin 80, Abschöpffett 60, Eier 9 Stück 100, und 11 Stück 1 M. und auch 10 Stück 110. **Gemüse:** Spinat 15—30, Bohnen 40, Erbsen 50, Schotten 80, Tomaten 50—150, Gurken 30—70, Zwiebel 20, Rhabarber 20, Kartoffeln 20—30, weiße Kartoffeln 4 Pfd. 50, Sauerkraut 18, Kohlraben 15—25, Wirsing 25 bis 40, rote Rüben 15, gelbe Rüben 20, weiße Rüben 25, neues Weißkraut das Pfd. 15, Rettich 10—25, Staudensalat 5—15, Spargel 120 bis 160. Walderdbeeren 100—130, Johannesbeeren 40—60, Ananas 80—100. **Obst:** Äpfel 130, Kirschen 60—70, Pfirsich 120, Aprikosen 70, Bananen das Stück 20—25, Stachelbeeren 50, Gelbpflaumen das Pfd. 50, Birnen 50, Orangen das Stück 25, Zitronen drei Stück 20.

Wirtschaftsrundschau

Wirtschaftswoche

In der abgelaufenen Woche hat sich wieder in krasser Form gezeigt, daß gewisse Teile des Auslandes die deutsche Wirtschaft als einen Organismus betrachten, der in erster Linie zur Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse besteht. Wir meinen das Vorgehen der polnischen Regierung, die mitten in schwebende Verhandlungen hinein mit Wirkung vom 27. Juni Einfuhrverbote gegen Deutschland erlassen und damit den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland eingeleitet hat. Dabei weiß die polnische Regierung ganz genau, daß Deutschlands Verpflichtung zur Einfuhr von wöchentlich 500 000 Tonnen polnischer Kohle abgelaufen ist und daß Deutschland nur auf Kosten und zum Schaden seiner Wirtschaft und Handelsbilanz diese einseitige Begünstigung Polens aufrecht erhalten könnte.

Die Außenhandelsbilanz Deutschlands hat sich zwar im Mai auf 266 Millionen Passivbetrag gegen 337 Millionen im Vormonat verbessert, aber auch dieser Passivbetrag ist noch viel zu hoch und verpflichtet dazu, jede vermeidbare und unnötige Einfuhr zu unterlassen. Auf den Ernst der deutschen Wirtschaftslage hat auch nachdrücklich die Kölner Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hingewiesen, auf der geradezu der Ausdruck „trostlos" für den Stand der Industrie angewendet wurde. In diesem Zusammenhang waren auch die Ausführungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht von Bedeutung, der es als eine völlige Unmöglichkeit erklärte, eine Stabilität der Preise herzustellen und der die Grundursache allen wirtschaftlichen Übels in der fortdauernden außenpolitischen Beunruhigung durch die Entente und der Störung des internationalen Warenaustausches erblickte.

Für das Wirtschaftsleben wichtige Beratungen haben in dieser Woche im Reichstag stattgefunden, dessen Plenum die erste Lesung der Zolltarifvorlage beendete, während in den Ausschüssen wichtige Beschlüsse durch die Ablehnung der Bier- und Tabaksteuerverdoppelung und durch die Herabsetzung der Weinsteuer von 20 auf 10 Prozent gefaßt wurden. Es versteht sich von selbst, daß durch die weitere Gestaltung der Reichstagsberatungen in allen diesen Fragen ein tiefgehender Einfluß auf unsere wirtschaftlichen Verhältnisse ausgeübt werden wird.

Der große Kampf im Holzgewerbe, von dem allerdings Bayern erfreulicherweise weniger betroffen wird, hat in der abgelaufenen Woche unverändert angehalten. Nach einem Beschluß des Deutschen Holzarbeiterverbandes sollen die Verhandlungen zur Beilegung der Aussperrung im Holzgewerbe nicht zentral, sondern bezirksweise geführt werden. Die Unternehmerschaft dürfte freilich einem solchen Verfahren stark widerstreben, so daß vorderhand mit einer raschen Beilegung dieses große wirtschaftliche Verluste herbeiführenden Kampfes noch nicht zu rechnen sein wird.

Steuerzeitung

Die Schätzung nach § 210 der Reichsabgabenordnung

Durch das Steuerüberleitungsgesetz sind für die Steuerforderungen wieder regelrechte Veranlagungen vorgeschrieben worden. Es erscheint daher angebracht, über einen Punkt der Veranlagung kurze Aufklärung zu geben, das sowohl dem Pflichtigen viel Verdruß und Ärger als auch dem Finanzamt ungebührlich viel Arbeit verursacht. Es ist das die Schätzung nach § 210 RAO.

Schätzung des Einkommens, des Umsatzes und des Vermögens tritt dann ein, wenn das Finanzamt die Besteuerungsgrundlagen nach seinen Ermittlungen nicht feststellen oder berechnen kann. Dabei müssen alle Umstände berücksichtigt werden, die für die Schätzung von Bedeutung sind. Geschätzt muß insbesondere dann werden, wenn der Pflichtige über seine Angaben keine ausreichenden Aufklärungen zu geben vermag (z. B. weil bei einem Hausbrand die Bücher und Belege verbrannt sind) oder wenn er Aufklärungen nicht geben will. Im letzteren Falle setzt sich der Steuerpflichtige mancher Benachteiligung aus, und zwar dann, wenn im Steuerbescheid festgestellt worden ist, daß er schuldhaft seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen ist (wenn er z. B. keine Erklärung oder nur eine ungenügende Erklärung ohne weitere Aufklärung abgegeben hat). Er kann in diesem Falle wegen der Höhe der angeforderten Erklärung nur Beschwerde an das Landesfinanzamt einreichen, das dann endgültig entscheidet. Es müssen also zwei Momente vorliegen, die zur Verkürzung des Rechtsmittelzuges führen: 1. schuldhafte Nichterfüllung der Verpflichtungen, die nach den Steuergesetzen gefordert werden können, und 2. Feststellung im Steuerbescheid. Fehlt einer dieser Punkte, so kann der Pflichtige den vollen Rechtsmittelweg (Einspruch, Berufung an das Finanzgericht und Rechtsbeschwerde an den Reichsfinanzhof) beschreiten. Der volle Rechtsmittelweg ist ferner auch dann gegeben, wenn nicht die Höhe der Steuer, sondern die Zulässigkeit der Schätzungsgrundsätze angefochten wird. Daß dies dem Pflichtigen oft nur schwer gelingt, liegt auf der Hand. Es empfiehlt sich deshalb, die Anfragen der Finanzämter stets genügend zu beantworten. Wenn der Pflichtige glaubt, daß das Finanzamt zuviel Aufklärung verlangt, kann er Beschwerde an das Landesfinanzamt einreichen. Eine andere unangenehme Seite hat die Schätzung noch: Es wird in der Regel höher geschätzt als dem Pflichtigen angenehm ist. Es soll dies eine gewisse Strafe für den lauen Steuerpflichtigen sein. Es wäre auch unangebracht, den ehrlichen Steuerzahler mit einer höheren Steuer zu belegen als den Steuerdrückeberger. In der Regel ist derjenige, der es auf die Schätzung ankommen läßt, der Ansicht, daß das Finanzamt doch nicht so hoch schätzt. Und deshalb unterläßt er die Abgabe einer Erklärung.

Verlangt in jedem Gasthaus den „Völkischen Beobachter"

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Der Deutsche deckt seinen Bedarf bei deutschen Firmen!

Abputzarbeiten Innenausbau Kleinbauten
übernimmt
Baugeschäft Eßlinger
München, Schrandolphstr. 2/I

Amateur-Photographen
werden am besten und billigsten bedient bei
Photo-Hitmar, München, Lothstraße 18
Entgegennahme von Aufträgen auch Theatinerstr. 31/III

„Allright"- Motorräder und „Calthorpe"- Automobile
Alleinvertrieb:
Max Kehl G.m.b.H. München
Rosenheimer Straße 27 / Tel. 42292

Feinkost-Herzog
Tal 38 • Am Isartor
Spezialgeschäft für feine Marmeladen, Konfitüren und Konserven

Vereinsabzeichenfabrik u. Prägeanstalt
Deschler & Sohn
Herstellung kunstvoller Vereins-, Fest- u. Ehrenzeichen in Email, Galvanoplastik u. Pressung, Sportmedaillen aller Art
München-Giesing
Fabrik: Wirtstraße 25 • Laden: Maderbräustraße 1
Fernsprecher: Nr. 42491

RID'sche Berg-, Ski-, und Sportstiefel
Die Besten!
Fertig und nach Maß! Weltbekannt! Gegr. 1873
München, Fürstenstraße 7
Tel. 24260. Vielfach präm.! 1000e von Anerkennungen! Katalog auf Wunsch.
Fertige Schuhwaren bester Qualitäten für alle Zwecke für Sport und Mode.

Billige Druckarbeiten
Pro 1000 Stück

Briefe	M. 9.–
Mitteilungen	M. 7.–
Postkarten	M. 6.–
Rechnungen	M. 8.–
Kuverts	M. 4.90
Abreißnotas	M. 4.80

Prospekte Zirkulare und Statuten billigst
Buchdruckerei Kainz
von-der-Tannstr. 15

Elektro-Installations-Geschäft Wilhelm Hörskens
Sämtl. einschlägigen Reparaturen in eigener, modernst eingerichteter Werkstätte. Moderne und fachmännische Ausführung aller elektrotechnischen Arbeiten. Größtes Lager in täglichen Bedarfsartikeln.
Pfaffenhofen
Frauenstraße 139
Telephonruf 62

Punkt 16
aus dem Programm der Nationalsozialistichen Deutschen Arbeiterpartei:
„Wir fordern die Schaffung eines gesunden Mittelstandes und seine Erhaltung usw."
Pflicht jedes Deutschen ist es deshalb, seine Einkäufe nur bei deutschen Gewerbetreibenden zu betätigen, selbstverständlich in erster Linie bei jenen deutschen Firmen, die ihre Inserate im Kampfblatt der N. S. D. A. P., d. i. ausschließlich der „Völkische Beobachter", zur Einschaltung gelangen lassen

Gelegenheitskäufe
Biedermeier-Möbel
Alte und neue Kunstgegenstände
auch Bedarfsartikel
Mokka-Mühlen und Service
Weiß
Barerstraße 82

Opel-Fahrräder
feine Marke / erstklassige Qualität / Modelle 7 u. X, sehr leicht laufend, verkauft staunend billig
J. Häusler
Rumfordstraße 43

DAMENHÜTE
S. RUPPERT
Müllerstraße 58
Nähe Sendlinger-Tor-Platz

Württembergischer Metallwaren-Vertrieb
nur Türkenstraße 35
Das anerkannt billige Haus für Tafelgeräte u. Geschenkartikel
in nur gediegener Ausführung

Völkische kauft nur bei Völkischen Firmen

Josef Krapp
Haus für
Wäsche und **Strümpfe**
MÜNCHEN
Adalbertstr. 60 Ecke Nordendstr.
Schwanthalerstr. 43 Eingang Goethestr.
Orlandostr. 2 Ecke Ledererstr. nächst Hofbräuhaus

Fahrräder
75, 85, 90, 95, 100, 105, 110 u. höher
Zahlungs-Erleichterung
E. & O. Riesenhuber
Baaderstraße 55

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5

Leinenhandlung Seibert
16 Rindermarkt 16
Indanthrenfarbige Kleiderleinen
Musterversand nach auswärts

Herrenwäsche, Damenwäsche Kinderwäsche
Anfertigung auch nach Maß
Friedrich Jacob, München
Rosenheimer Straße 98, Telephon 40742

Billige Frühjahrs-Mäntel
in Covercoat, Tuch usw.
Kostüme von 17 M. an
Kleider von 7 M. an
Röcke, Blusen, Jumper, kunstgewerbliche Kinder-Kleidchen und Jacken bekannt billig
Sommerkleider in Voile, zum Aussuchen von M. 12 an
Hutter, Tal 69/II
Eingang Radlsteg

Parfümerie Schneider, Schellingstr. 69
empfiehlt sämtliche Artikel zur Mund-, Zahn- und Körperpflege
Feinseifen, Parfüm- und Toilettenartikel
Haarspangen werden in einem Tag repariert

Kein Laden! Billigste Preise!
Herren- u. Damenwäsche
Herrenhemden nach Maß
Berufsmäntel, Hosenträger, Strumpfhalter, Krawatten usw. empfiehlt
Fritz Grau, Corneliusstr. 12, Rckg. 0

Feuer- und einbruchsichere
Kassenschränke
diebessichere
Kassetten
unaufsperrbare
Sicherheitsschlösser
Franz Leicher
München, Löwengrube 7

Elegante Damenhüte
Umarbeitungen nach ersten Modellen
Henny Sturm
Theresienstr. 34/0

Photo-Spezialhaus
Max Stiehl, München
Zweibrückenstr. 1/1
Großes Lager in neuen und gebrauchten
Apparaten, Objektiven, Prismengläsern, Projektions- u. Vergrößerungsapparaten
Reparaturen in eigener Werkstätte — Ausführung aller Photoarbeiten

Damen-Konfektion Kleider und Blusen
Heinrich Kerndler, Augustenstraße 70

Hermann Louis
Deutsche Kunst im Buchdruck
Deutsch-völkischer Verlag
Volkartstraße 38. Telephon 60936
Kaufmännische, gewerbl. u. private Druckarbeiten

Junkers-Flugzeuge
erhalten Sie bei uns nicht, dafür aber:
Professor Junkers
Gasbadeöfen
sowie alle anderen Arten von Badeöfen
Gebrüder Enter
München
Müllerstraße Nr. 53
Telefon 57329

Leder-, Trachten- u. Breeches-Hosen
schwarz, braun und grau in bester Handarbeit bei sorgfältigster Ausführung und gediegenen Preisen
Josef Hüller
Säcklermeister
Eichstätt, Mittelfranken.

Hüte
für Herren und Damen
A. Breiter
Kaufingerstr. 23
Dachauerstr. 14
Bayerstr. 53a

FELIX DENNHÖFER
Rechtskonsulent
Sprechzeit v. 4–7 Uhr München Kreittmayrstr. 3/I Rg.
Hilfe und Rat in allen Rechts-, Straf- und Steuersachen — Beratung bei Wohnungssachen — Forderungseintreibungen — Konkursverhütungen — Vermögensverwaltungen usw.
Geschäftsverkehr auch nach auswärts
Bei schriftlichen Anfragen Rückporto erbeten

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
Blitzzug der Liebe

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Wege zu Kraft und Schönheit

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28
Telephon 24887
Mädchenhändler von New York

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.
Xenia Desni in „Die Andere"
Fix und Fax als Logierbesuch

Telephon 53877 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46
Sieben Tränen mit Buster Keaton als Sherlock Holmes jr.
Luciano Albertini in seinem neuesten Sensationsgroßfilm Paris–London–New York

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA
Müllerstr. 32 **Film-Palast** Blumenstr. 29
Der Schicksalsweg einer Gefallenen!
(Anna Christie) 7 Akte aus den Tiefen des Lebens mit Blanche Sweet in der Hauptrolle
Seit „Mütter" hat Amerika uns keinen ergreifenderen Film gebracht! Väter und Mütter seht Euch diesen Film an, wenn Ihr Eure Töchter liebt
Beiprogramm:
„ER" und sein Auto!

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Dienstag, den 30. Juni 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Operetten-Bühne Lustspielhaus, Borer Str. 7
—	—	Pelleas und Melisande Anfang 7½ Uhr	Die Geliebte Seiner Hoheit Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
—	Der einsame Weg Anfang 7½ Uhr	Anneliese von Dessau Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Dienstag den 30. Juni.

11.55 Uhr: Zeitzeichen; Wetterbericht.
1.55 Uhr: Zeitzeichen; Pressemeldungen; Wetterbericht; Börsennachrichten.
3.30 Uhr: Bayer. land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.
Nachmittagskonzert 4–6 Uhr.
4–5 Uhr: Das Schlierseer Virtuosen-Trio. Leitung Konzertmeister Karl Schwarz.
5–5.15 Uhr (in der Pause): 15 Min. der Frau. Vortragende: Frau Elfriede Jessen.
5.15–6 Uhr: Die Rundfunkkapelle.
6 Uhr: Bayer. land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.
6.30 Uhr: Die deutschen Baustile. Eine akustisch-optische Einführung in das Wesen der einzelnen Stilformen u. ihre Unterschiede. 2. Vortrag Dr. Eduard Gudenrath: Der gotische Stil.
7.15 Uhr: Italienischer Sprachkurs.
8 Uhr: Solistenkonzert.
Mitwirkende:
Prof. Felix Berber und Frau Milly Berber-Wildner (Violine), Adolf Vogler (Baß).
9.15 Uhr: Gespenstergeschichten a. d. Ammerseegebiet. Vorgetragen von Dr. Bruno Schweizer, Diessen.
10 Uhr: Pressebericht; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.
10.20–11 Uhr: Vortrag Dr. Micheler: Angewandte Photographie: Naturkunde und Naturschutz.

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

RADIO-DOPPEL-KOPFHÖRER M. 3.95 u. M. 4.50
statt M. 9.50 u. M. 11.50 nur mehr bei von Fabris, Gabelsbergerstr. 78/3

?WOHIN?

Der Fremde geht in München dahin, wo es der Münchner gemütlich findet!

Bürger-Bräu-Keller
Rosenheimerstraße, Linie 1 u. 11
Jeden Mittwoch Sommernachts-Ball mit Gartenkonzert | Samstag u. Sonntag Garten-Konzert

Löwenbräu-Keller
Saal — Garten — Terrassen
Täglich Konzerte

Hacker-Keller Theresienhöhe nächst Ausstellung
Täglich große Konzerte
Vorzügliche Speisen

Thomasbräu-Keller
Kapuzinerpl. 5 (Linie 10, 12, 17) Clemens Haustein
Mittwoch, Samstag, Sonntag
Große Garten-Konzerte

Mathäser Bierhallen Garten Täglich Konzert la Küche
Löwenbräubier

Viktoria-Gaststätten
Max-Denkmal Telephon 20266
Herrlicher Garten
Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch, la Biere u. Weine

Gaststätte Alt-Wien
Barerstraße 53 Telephon 57336
Täglich
Original-Zigeuner-Kapelle
aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

Detektor-Reparatur, Apparatebau nach jedem Wunsch bei v. Fabris, Gabelsbergerstraße 78/3
Aufträge von auswärts werden prompt erledigt

Neu erschienen:
Das Möwenlied
Der Adler von Lille
Boelkes letzte Fahrt
U-Deutschland fährt
Weddigens Schlummerlied
Der Siegerflottenmarsch
Text und Musik von Gg. Kleinicke, Hannover, und Wald, Hoftheater Hannover
Stück 1 Mark, Kollektion 5 Mark
Musikverlag Goethestraße 3, Hannover

Damen-Hüte
neueste Formen
Anfertigung billigst, auch aus mitgebrachtem Material.
Jul. Scheidl, Hohenzollernstr. 15

Von Rathenau zu Barmat
von
Otto Armin
Aus dem Inhalt:
System Rathenau / Die Wirkungen des Systems Ursprung und Folgen des Systems / Nutznießer des Systems / Eine lehrreiche Übersicht / Reüssierende Ostjuden / Staatsgeschenke an Kutisker Ein eigenartiger Staatsbankpräsident / Der brodelnde Sumpf / Das Panama der Sozialdemokratie / Sozialdemokratisches Heuchelspiel / Gewächse aus dem Sumpfboden der republikanischen Demokratie / Rattenkönig Barmat / Die Geschäftspraktiken der Barmatiden / Ein versuchter Riesenschwindel / Einflußreiche Gönner der Brüder Barmat / Profitbringende Freundschaften / Eine Hand wäscht die andere
Reichskanzler a. D. und Oberschieber
Der Weg zur Rettung
Preis M. 2.20
Wen möchte diese Inhaltsangabe nicht zur Anschaffung des aufschlußreichen Buches anfeuern?
Alfred-Roth-Verlag / Stuttgart
Feuerseeplatz 7 Postscheckkonto 11843

Herren- u. Damen-
Stoffe
für Mode u. Sport
Beste Fabrikate • Sehr billig
Ph. Wiedemann
Tuchhandlung — Gegr. 1886
Herzog-Wilhelm-Straße 12, Hochp.
neben Rabattsparverein

Täglich frisch:
Rehwild
steyerische Masthühner
J. Greiderer, München
Landschaftstr. 1 b. Rathaus
Telephon 21913

Zigarren
a. reinen Überseetabaken direkt ab Fabriklager sehr preiswert. Bitte Muster und Liste anfordern.
Pg. v. Wedel-Parlow
Braunschweig
Spielmannstraße 19

Anzüge Kostüme
fertigt bei bestem Sitz. Änderungen, Umarbeiten jeder Art.
Niedere Preislage
Lassal
Schellingstr. 38/III. Rg.

Schwabing
2–3 sonnige
Zimmer
mögl. nur zum Teil möbl., Kochgelegenheit, Bad von berufst., jungen Dame für dauernd gesucht zum 1. VII. od. spät. Offerten unter I. P. an die Geschäftsstelle d. Bl.

Nationalsozial. Kaufmann
bewandert in Buchführung, Kassen-, Lohn-, Steuerwesen usw. sucht sofort, gestützt auf beste Zeugnisse, Stellung. Angebote unter 235 a. d. Anz.-Abt. ds. Blatt.

Sport- und Fachmann, denke dran! Alles gibt's — bei
HERM. HAHN
KRAFTFAHRZEUG-BEDARF u. BEREIFUNG
VULKANISIER-WERKSTÄTTEN
München Sonnenstr. 27 Fernspr. 51446, 57621
Nürnberg vord. Sterng. 1 Fernsprecher 8866

Cigarettenfabrik Walkorya
WILH. HAGEMANN SOHN, ORSOY NIEDERRHEIN

Preisliste Gratis!
Direkter Versand an Private ohne jeden Zwischenhandel. Von 200 Stück an porto- und verpackungsfrei. Verarbeitung nur feinster welcher Orienttabake. Walkorya ist heute die Marke sowohl der eleganten Welt, als auch des sparsamen Rauchers. Garantie Zurücknahme, wenn Ware nicht völlig befriedigt. Auf Wunsch 60 Tage Ziel. Von Nichtfestbesoldeten erbitte Referenzen. Voreinsendung 5%, Nachnahme 3% Abzug.

	pr. Mille	Blechsch. 25 St.		pr. Mille	Blechsch. 25 St.
Elite-Klasse	30 M.	0.75 M.	Sieger-Klasse	70 M.	1.75 „
Mensur „	40 „	1.00 „	Derby „	80 „	2.00 „
Kreuzer „	50 „	1.25 „	A.D.A.C. „	100 „	2.50 „
Diplomat „	60 „	1.50 „	Standard „	120 „	3.00 „

Ein Auswahlkarton enthaltend je 1 Schachtel à 25 Stück vorstehender 8 Marken franko 13.75 M.

Fahnen und Wimpel der N.S.D.A.P.
aller Größen, wasch-, licht- und luftecht, kleine Fahrrad- und Dekorationsfähnchen. Alle Extrawünsche, Stickereien in saubester Ausführung. S.A.-Armbinden nach Vorschrift. National-Bänder und Schleifen aller Breiten. Fahnenstangen mit massiver Messingverschraubung. Fahnenspitzen u. alle Zubehörteile, Trommeln, Pfeifen, Signalhörner, Schwalbennester, Abzeichen, Militär-Effekten
ERNST MAMMITZSCH
Eilenburg bei Leipzig

Schreiner
sucht Aufträge in Neuanfertigungen sowie alle in dieses Fach einschlagenden Reparaturen.
M. Scheuerer, Gabelsbergerstr. 56/0

Ein junger, durchaus selbständiger
Elektromonteur
sofort gesucht * Installationsgeschäft Hörsten, Pfaffenhofen a. J.

Gesucht nationalgesinnter, lediger
Kraftwagenführer
nicht zu jung, für Landarzt in Oberhessen zu Hansa 10/30. **Unbedingt nüchtern,** möglichst Guttempler, sicherer, besonn. Fahrer, bewandert in allen vorkommenden Reparaturen u. Montage. Peinlich pflichttreu, ehrlich, sauber an sich und Wagen, tadellos. Wagenpfleger. Nebenarbeit in Haus und Garten muß übern. werden. Völl. freie Wohnung, Kost, Wäsche usw. Antritt 1. Juli oder früher. Angb. m. Zeugnisabschriften, Lichtbild u. Gehaltsansprüchen umgehend an
Dr. Fritz Toeplitz, Bobenhausen II bei Rüdde, Oberhessen

Nationalsozialist aus Kärnten
25 Jahre alt, gesund, sucht Stellung in München als Kellner oder sonstige bessere Stellung im Hotelgewerbe, Handelsreisender, Magazineur, Lohndiener, Lift- und Kanzleidiener od. sonstigen Vertrauensposten. Off. u. 225 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Gesetztes Mädchen
absolut ehrlich und solid, in kleinen geregelten Haushalt in Schwabing per 15. Juli evtl. 1. Aug. tagsüber gesucht, muß jedoch daheim schlafen. Offerten mit Lohnansprüchen unter 241 an die Anzeigenabteilung dieses Blattes.

Unterlassen Sie nicht
sich beim Einkauf Ihrer Waren auf unsere Zeitung zu berufen!